

NR. 1 Lebensfreude



Humor, das ist doch viel mehr als nur Lachen.

Gründonnerstag 2008. An einem unbeschränkten Bahnübergang in der Steiermark wird ein Auto von einem Zug erfasst. Der Familienvater Helmut Eberhart und seine beiden Kinder Thimo (sechs Jahre alt) und Valentina Fini (eineinhalb Jahre alt) kommen ums Leben.

Zurück bleibt die Mutter. Barbara Pachtl-Eberhart (33), Clown bei den Rote Nasen Clowndoctors. Sie hat auf einen Schlag alles verloren. Nur eines nicht: sich selbst. Um dieses Selbst, um das, was ihr geblieben ist, ringt sie mit unvorstellbarem Mut. Aufstehen, weiterleben – das kann sie nur, weil die Liebe zu ihrer Familie sie trägt.

Barbara Pachtl-Eberhart ist auch Autorin und Ehrenbotschafterin der Rote Nasen Clowndoctors. Ihr Bestseller „Vier minus drei – wie ich nach dem Verlust meiner Familie zu einem neuen Leben fand“ ist ein „Kunststück voll

warmem Humor“ (Hamburger Morgenpost). In ihrem Buch schreibt Barbara Pachtl-Eberhart über ihr erstes Trauerjahr, und stellt dabei die Bilder, die wir uns gemeinhin vom Trauern machen, gehörig auf den Kopf. „Wie trauert ein Clown?“, diese Frage stellt sich Barbara Pachtl-Eberhart selbst in ihrem Buch. Und findet Antworten, aber auch neue, tiefer reichende Fragen.

Im Interview mit Mai Ulrich von der Hospiz-Bewegung Salzburg spricht sie über Lachen und Weinen, über die Traurigkeit des Clowns und den Wert, den Humor gerade in Zeiten der Trauer haben kann.

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas



Liebe hospizbewegte Leserinnen und Leser.

Das Jahr 2012 war durch zwei besondere Ereignisse geprägt: Das 20-Jahr-Jubiläum der Hospiz-Bewegung Salzburg ließ uns feiern, dass aus dem kleinen Pflänzchen, dessen Same 1992 auf einem Informationstag im Bildungszentrum St. Virgil gesät worden war, ein fester und wichtiger Bestandteil des Sozial- und Gesundheitswesens im Bundesland geworden war; ein Angebot, das in diesen Jahren unzähligen von schwerer Krankheit betroffenen Menschen zur echten Hilfe und Unterstützung wurde. Außerdem konnte mit dem Bau für das neue Tageshospiz und die Landesleitung begonnen werden. In unmittelbarer Nachbarschaft zum jetzigen Gebäude entsteht derzeit ein neues Kompetenzzentrum für Hospizarbeit, um dem steigenden Bedarf und der erforderlichen Qualität auch in Zukunft gerecht werden zu können.

Der Tätigkeitsbericht für das Jahr 2012 gibt wieder Einblick in die vielfältigen Leistungen, die im vergangenen Jahr für Menschen in einer bedeutenden Lebensphase durch das enge Miteinander von fachlicher Unterstützung und mitmenschlicher Begegnung im mobilen Bereich, im Tageshospiz und durch Bildungsarbeit und Bewusstseinsbildung erbracht wurden.

Wichtige Zukunftsthemen sind und bleiben Hospizarbeit und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen sowie Kinderhospizarbeit, um den besonderen Anforderungen der Betreuung hochbetagter und junger, schwerst erkrankter Menschen noch besser entsprechen zu können.

Gerade in schwierigen Zeiten, in Zeiten extremer seelischer Belastung oder körperlicher Überforderung kommt dem Humor eine besondere Bedeutung zu. Er kann wie ein Lebenselixier wirken, das uns mit den Kleinigkeiten des Alltags verbindet, die dennoch „gut“ sind, und zugleich Distanz schaffen zu dem schier Unaushaltbaren. Lachen hilft uns, Spannungen abzubauen und damit vielleicht später zum heilsamen Weinen zu finden. „Humor, das heißt nicht nur zu lachen. Humor ist eine Art, die Welt mit Liebe zu betrachten“, sagt Barbara Pachel-Eberhart im Interview in dieser Ausgabe der „Lebensfreude“. Ihr sowie allen anderen Autor/innen danken wir herzlich für die Beiträge zum Schwerpunktthema „Humor“.

Hospizarbeit ist nur durch das Zusammenwirken vieler Menschen möglich. Wir bedanken uns bei allen Ehrenamtlichen für deren Bereitschaft, Zeit zur Verfügung und sich selbst immer neuen Herausforderungen zu stellen. Ein großer Dank gilt auch allen, die durch die finanzielle Unterstützung, als Mitglieder, Spender/innen und Sponsoren, unsere Aktivitäten ermöglichen. Land und Stadt Salzburg sowie vielen Gemeinden danken wir herzlich für die ideelle und finanzielle Unterstützung auch für unsere zukünftigen Projekte.

Zugleich bitten wir Sie: bleiben Sie uns und unseren großen Anliegen gewogen!

MMag. Christof S. Eisl, Geschäftsführer



Frau Pachel-Eberhart, viele Menschen kennen das Bild des melancholischen Zirkusclowns, der nur auf der Bühne lacht. Hat der Tod Ihrer Familie Sie zu einem traurigen Clown gemacht?

Pachel-Eberhart: Mein Sohn Thimo hat Fremden oft mit Stolz erzählt: „Wir sind eine Clownfamilie“. Damit hat er bestimmt nicht gemeint, dass wir zu Hause sitzen und melancholisch in den Spiegel schauen. Ganz im Gegenteil: Im Kindergarten hat Thimo oft geblödel und sich damit gerechtfertigt, dass er eben auch Clown ist, wie seine Mama und sein Papa. Irgendwann habe ich mich mit ihm zusammengesetzt und ihm erklärt, dass ein guter Clown nicht immer nur Scherze macht, sondern dass gerade er besonders gut erkennen muss, wann die richtige Zeit für Späße ist und wann nicht.

Ich war nie ein trauriger Clown, aber auch kein zügelloser Spaßvogel. Wenn man versucht, das Geheimnis des Clowns zu erforschen, darf man nicht bei der Frage ansetzen, ob er in Wirklichkeit traurig oder lustig ist. Das sind Emotionen, Wellen. Die Natur des Clowns reicht tiefer, sie ist tragfähiger als jedes Gefühl.

Sie sprechen vom Geheimnis des Clowns. Viele Menschen haben sich gefragt, wie Sie den Tod Ihrer Familie überhaupt verkraften konnten. Gibt es einen Zusammenhang zwischen der Magie des Clowns und der Frage, warum Sie nicht zerbrochen sind?

Pachel-Eberhart: Ja, unbedingt. Irgendwann habe ich in mein Tagebuch geschrieben: „Es scheint mir so, als hätte mich das Leben ohne mein Wissen vorbereitet auf das, was kommen würde“. Ich war acht Jahre lang Clown. Ohne diese Lehrjahre wäre ich heute nicht die, die ich bin. Vielleicht hätte ich einen anderen Weg gefunden, mit meinem Schicksal umzugehen. Aber fast alles, was mir in der Trauer geholfen hat, hat mit der unsichtbaren roten Nase zu tun, an die ich mich erinnerte, wenn ich nicht mehr weiter wusste.

Verraten Sie uns, worin das Geheimnis des Clowns besteht?

Pachel-Eberhart: Wir sprechen oft von der Naivität des Clowns. Oberflächlich betrachtet könnte man das mit Dummheit verwechseln. Aber darum geht es nicht. Der naive Clown ist wie ein Außerirdischer,

humor

1 Humor, das ist doch viel mehr als nur Lachen.

5 Vom „Willen zum Sinn“ und vom Humor

10 Lachen – die Psychohygiene des Alltags

12 Ich lerne Humor auch von Sterbenden

jahresbericht 2012

16 Geborgenheit, Würde und eine vertraute Umgebung

21 Finanzen und Zukunftsplanung

hospizbewegung

24 „Was tun Sie denn schon im Hospiz?“

31 Spenden Veranstaltungen Termine

humor

Barbara Pahl-Eberhart ist heute 38 Jahre alt. Sie hält Vorträge und arbeitet als Atempädagogin, Dialogprozessbegleiterin und Trainerin für kreatives Schreiben, unter anderem in der Fortbildung für Trauerbegleiter. Ihr Buch „Vier minus drei – wie ich nach dem Verlust meiner Familie zu einem neuen Leben fand“ ist seit 2012 als Taschenbuch erhältlich.

www.barbara-pahl-eberhart.at



der eben erst auf der Erde gelandet ist. Er weiß nicht „schon Bescheid“. Er kennt sich nicht aus. Nichts zu wissen, und dabei auf das Gute in der Welt zu vertrauen, das ist eine Riesenchance. Man darf sich erlauben, neugierig zu sein. Zu fragen. Geradeaus hinzuschauen. Und man darf spielen, probieren, sich irren. Aus den Irrtümern entsteht die Komik, nicht als Ziel, sondern als Nebenprodukt der Unvoreingenommenheit.

Auch in der Zeit der Trauer macht man Fehler. Ist einem dabei trotzdem nach Lachen zumute?

Pahl-Eberhart: Natürlich macht man Fehler, das liegt in der Natur der Sache. Mir jedenfalls hat niemand vorher gesagt, was ich am besten mache, wenn meine Familie einmal ums Leben kommt. Ich tappte im Dunkeln. So gesehen war ich wirklich wie ein Clown – eine Außerirdische, die gerade in einem neuen Leben gelandet war. Ein hilfloses Kind, nur dummerweise in einem Erwachsenenkörper. Vieles, was ich gerade in der ersten Zeit erlebte, war eigentlich sehr komisch. Ein Rasenmäher, der über die Wiese hüpf und sich nicht kontrollieren lässt? Ein Ofen, der raucht und spuckt? Zum Schreien. Zum Lachen. Oder zum Weinen. Ich bin mir nicht sicher,

ob wir den Unterschied zwischen Lachen und Weinen nicht überbewerten. Das eine ist doch nur der Türöffner für das andere. Auf Körperebene passiert in beiden Fällen dasselbe: Spannungsabbau, Entladung. Wie wunderbar, gerade in Zeiten der Trauer.

Nicht alle haben Ihnen Ihr Lachen geglaubt.

Pahl-Eberhart: Anfangs war es besonders schlimm. Ich hatte plötzlich einen unglaublich schwarzen Humor, der sogar meine Clownfreunde überforderte. Bis ich endlich weinen konnte, dauerte es Monate. Das Lachen war mir viel vertrauter. Viele glauben, dass man sofort zu weinen beginnt, wenn etwas Schreckliches passiert. Ich konnte das nicht. Ich musste lachen, um nicht zu erstarren. So blieb mein Zwerchfell in Bewegung, und irgendwann kamen auch die Tränen in Fluss.

Haben Sie das Lachen wiedergefunden?

Pahl-Eberhart: Ich habe es Gott sei Dank nie verloren, vielleicht habe ich es auch gebraucht, um zu überleben. Ich lache über mich selbst, über das Leben als solches, über Zumutungen und Irrtümer. Und ich weine auch, im Stillen oder bei meinem Partner.

Was raten Sie Trauernden, die ihren Humor verloren haben?

Pahl-Eberhart: Humor heißt nicht nur lachen. Humor ist eine Art, die Welt mit Liebe zu betrachten. Humor ist für mich, die Ausnahmen zu sehen, den Grashalm, der aus dem Beton wächst, den Regenbogen am blauen Himmel, die verirrte Blüte im Winter. Mein wahrer Rat geht an jene, die Trauernde begleiten. Bitte, ertragt unseren Humor, auch wenn er noch so seltsam ist. Und putzt unsere Tränen nicht sofort mit Taschentüchern weg, sondern bleibt einfach bei uns, wenn wir uns im Weinen entladen. Bleibt, bis aus dem Lachen Weinen wird und aus dem Weinen Lachen. Und bleibt auch dann noch bei uns, wenn die Stille zu tragen beginnt. ■

humor



Vom „Willen zum Sinn“ und vom Humor

Angesichts der Arbeit mit schwer kranken und sterbenden Menschen stellt sich für jede/n Begleiter/in immer wieder auch die Frage nach dem Sinn von Krankheit, Leiden und Sterben, und nach jener Kraft, die Menschen gerade in ihrer so schwierigen Situation wahrhaft leben lässt. Zugleich nimmt der Humor einen besonderen Stellenwert in der Hospizarbeit ein, hilft er doch, gerade in einer Arbeit, in der Krankheit, Leid und Schmerz die Begegnungen begleiten, Spannungen abzubauen, eine innere Distanz zu schwierigen Situationen und zugleich menschliche Verbundenheit herzustellen.

Beide Themen und deren Verbindung finden sich beim österreichischen Arzt und Begründer der Logotherapie und Existenzanalyse Viktor E. Frankl. Astrid Leßmann, Palliativschwester im Tageshospiz und Referentin im Hospiz- und Palliativbereich, bot im vergangenen Jahr zum Thema „Viktor Frankl und Humor“ eine zweiteilige Fortbildung an, aus deren Dokumentation dieser Artikel entstand.

Begegnung mit Viktor E. Frankls Werk. Von 1992 bis 2001 arbeitete ich in der Friedrich Husemann Klinik, einer anthroposophischen Fachklinik für Psychiatrie, in der Nähe von Freiburg im Breisgau. Für mich hatten diese Jahre viele Fragen und Gedanken

aufgeworfen, warum, woran und wodurch wir Menschen am Leben leiden oder besser gesagt, leiden und untergehen oder leiden und wachsen können. Ein Kollege empfahl mir, mich mit Viktor E. Frankl zu beschäftigen.

Das Buch „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ traf mich damals an der für mich tiefsten und verletzlichsten Stelle meines Daseins. Frankls Beschreibungen, wie er als Psychologe das Konzentrationslager erlebt und als Mensch überlebt hatte, pflanzten in mir erstmalig die Hoffnung ein, dass das Wesen unserer inneren geistigen Freiheit durch nichts zerstört werden kann. So schreibt er darin: „Die geistige Freiheit des Menschen, ...“

humor

die man ihm bis zum letzten Atemzug nicht nehmen kann, lässt ihn auch noch bis zum letzten Atemzug Gelegenheit finden, sein Leben sinnvoll zu gestalten.“

Für mich lag in diesen Worten so viel Trost und diese schenken mir Mut, Verantwortung für mein Leben übernehmen zu wollen und gaben mir schlussendlich Kraft, meinen Mitmenschen in ihren individuellen „Ausweglosigkeiten“ begegnen zu wollen. Dazu gehört nicht nur ihre individuelle Lebensgeschichte, sondern auch der Hintergrund Familien- und Gesellschaftsgeschichte.

Mit meinem Eintritt in die Hospizarbeit vor acht Jahren rückte Viktor E. Frankl wieder neu in mein Blickfeld, denn wenn der menschliche Lebensfaden dünn wird, geht es umso mehr darum, sich klar zu werden, mit welcher Haltung wir diesem Mitmenschen begegnen wollen, der da sein Leben vollendet. Es handelt sich hier um einen Paradigmenwechsel par excellence für medizinisches Fachpersonal und ehrenamtliche Begleiter/innen. Denn Sterbende gehen uns im wahrsten Sinne des Wortes voraus und wechseln somit, wenn wir bereit sind genauer hinzuschauen, von kranken hilflosen Patient/innen zu lehrenden Mitmenschen.

Viktor E. Frankl und die Hospizidee. Mit der Logotherapie/Existenzanalyse, der sogenannten dritten Wiener Richtung der Psychotherapie, entwickelte Viktor E. Frankl in den 1930er-Jahren einen Therapieansatz, der auf drei philosophisch-psychologischen Grundgedanken aufgebaut ist: der Freiheit des Willens, dem Willen zum Sinn und dem Sinn im Leben.

Die Grundannahme der Logotherapie, dass der Hilfesuchende Mitmensch kein hilfloses Objekt für den Fachkundigen ist, sondern stets selbst den Schlüssel besitzt, Räume seines Lebens beschließen oder erschließen zu können, findet man auch bei Cicely

Saunders, Gründerin der Hospizbewegung, wenn sie schreibt: „In Menschen, die dem Tod ins Angesicht schauen, stecken Möglichkeiten, über die man immer nur wieder staunen kann. Das kann man öfter erleben, je mehr man in sich den Mut entwickelt, auf seine Mitmenschen zuzugehen, ohne sich hinter der Maske der Profession zu verstecken, sondern dem anderen von Mensch zu Mensch zu begegnen.“

Frankl sagt dazu, dass nicht nur schöpferisches und genießendes Leben einen Sinn hat. Wenn Leben überhaupt einen Sinn habe, dann auch das Leiden, denn Leiden gehört zum Leben – genauso wie das Schicksal und das Sterben. Not und Tod machen das menschliche Dasein erst zu einem Ganzen.

In der Direktheit dieser Worte finden sich einige Parallelen zu den Grundgedanken der Hospizbewegung. Geht es doch Hospizidee von Anfang an darum, sterbende Menschen aus dem Abgeschobensein herauszuholen und ihnen mit ihren Angehörigen einen angemessenen Ort zu geben. Aus dem Abgeschobensein, weil Leiden und Sterben eines Mitmenschen auf ein Scheitern der modernen Machbarkeitsmedizin hindeuten könnten. Scheitern, weil wir Menschen trotz moderner Wissenschaft weiterhin sterblich sind.

Frankls Grundsatz „Ich bin, und dass ich bin, ist gut“, steht im Gegensatz zum Leistungsmenschen in einer Leistungsgesellschaft, in der dieser seine primäre Anerkennung darin findet, etwas geleistet zu haben. „Dasein“ allein reicht nicht aus. So leben wir heute mit gesellschaftlichen Diktaten und Idealen, die Leiden, Sterben, Not und Tod eher ausschließen, ähnlich wie das Altern und das Gebrechlichwerden.

Wie auch Viktor E. Frankl erkennt die Hospizbewegung es als Grundgedanken an, dass das menschliche Leben durch den Tod zu einem Ganzen wird. Sterben und Tod werden als Teile des Lebens betrachtet und das Sterben als eine Lebensphase, die mit Würde und

Sinnhaftigkeit erlebt und dementsprechend begleitet werden kann. Gerade die Anerkennung, dass das Leben begrenzt ist, eröffnet den Blick auf die Einzigartigkeit und Kostbarkeit des einzelnen Menschen. Cicely Saunders formulierte das treffend in dem Satz: „Du bist wichtig, weil Du Du bist, und Du zählst bis zum letzten Augenblick Deines Lebens“.

Trotzdem „Ja“ – auch angesichts von Leiden und Sterben. Wer als Behandler/in oder Begleiter/in für sich und jeden anderen die Möglichkeit in Betracht zieht, dass wir Menschen bis zum letzten Atemzug Sinn finden können, dass diese Freiheit in jedem Augenblick gegeben ist, dass es möglich ist, sich immer

eines anderen Menschen. Dann ringen wir mit dieser „menschlichen Freiheit“, die das Sterben nicht abwenden kann. Aber zugleich leben wir dann phasenweise intensiver, leidenschaftlicher, manchmal zeitloser und sogar gelassener.

Elisabeth Kübler-Ross formuliert bereits mit ihrem Buchtitel „Der Tod, das letzte Stadium des Wachstums“ einen wahren Gegenentwurf zu dem weitverbreiteten Gesellschaftsdenken, man müsse bis zum Schluss gegen den Tod ankämpfen. Heißt es doch sterbenden Menschen gegenüber immer noch des Öfteren: „Du musst kämpfen!“. Nicht mehr kämpfen heißt aus dieser Perspektive heraus dann folglich aufgeben,



wieder neu zu den jeweiligen Umständen auszurichten, der wird seltener auf die Idee kommen, dass das Leben des sterbenden Menschen keinen Sinn mehr haben könnte.

Viktor E. Frankl erkannte im Konzentrationslager: „... dass man dem Menschen ... alles nehmen kann, nur nicht: die letzte menschliche Freiheit, sich zu den gegebenen Verhältnissen so oder so einzustellen.“ Dies trifft besonders zu, wenn wir mit dem Lebensende konfrontiert sind, mit dem eigenen oder mit dem

Schwäche zeigen, Niederlage eingestehen und das Unvorstellbare zulassen, das nicht mehr Gesundwerden-Können, das Sterben. Aber in diesem Aufgeben und Zulassen kann sich paradoxerweise neben dem Unvorstellbaren etwas Unvermutetes eröffnen, die letzte Zeit immer wieder mit prallem Leben zu füllen, sich zu erfüllen.

Doch wie schaffen Menschen das, sich im Angesicht der eigenen Sterblichkeit dem Leben zu verschreiben, ohne gegen den Tod anzukämpfen? Was passiert da,

Ich werde berührt vom anderen und angeregt, mich mit meinen eigenen Lebensthemen und Bedürfnissen zu beschäftigen und eigenverantwortlich Stellung zu beziehen.

„Es gibt Dinge, die so ernst sind, dass einem nichts anderes übrig bleibt, als über sie zu lachen.“

Niels Bohr, Physiker

humor

wenn Sterbende – trotz tiefsten Leids, Trauer oder Angst – plötzlich für Momente aus innerer Weisheit und Seligkeit heraus, sich in schierer Unbedarftheit freuen und mit Hingabe ein Marmeladenbrot essen? Wie bewerkstelligen sie dieses Wunder, in dieser Ausweglosigkeit Lebensräume zu erschließen? Ist dies jene letzte Freiheit, die Viktor E. Frankl meint, wenn er von der Einstellungsänderung zu den gegebenen Verhältnissen spricht?

Im Konzentrationslager beobachtete er, dass Menschen oft einen wahren Lagerhumor entwickelten und kam zu dem Schluss: „Auch der Humor ist eine

Humor schafft Beziehung zwischen dem Unerträglichen, sich selbst und dem begleitenden Mitmenschen.



Waffe der Seele im Kampf um ihre Selbsterhaltung. Ist es doch bekannt, dass der Humor wie kaum sonst etwas im menschlichen Dasein geeignet ist, Distanz zu schaffen und sich über die Situation zu stellen, wenn auch nur, wie gesagt, für Sekunden.“

Humor im Hospizalltag. Die Hauptinspiration für die Fortbildung waren für mich die Menschen, die täglich zu uns ins Tageshospiz kommen, um eine Raststätte zu finden auf den letzten Etappen ihrer Lebensreise. Wer ihnen täglich zuhört, wie sie miteinander und über sich selbst sprechen, könnte auf die

Idee kommen, dass Viktor E. Frankl seine wahre Freude mit diesen Menschen gehabt hätte. Bestätigen sie doch oft durch ihren Wortwitz die oben zitierten Zeilen. Es geht hierbei aber nicht darum, Trauriges und Schweres wegzuwischen, sondern für eine gewisse Zeit vom Unausweichlichen Urlaub zu nehmen. Ich möchte hierzu zwei Beispiele aus unserem Tageshospiz erzählen:

Vor zwei Jahren saßen einige Besucher/innen und ehrenamtliche Begleiter/innen (woanders nennt man diese Patient/innen und Freiwillige) wie üblich zusammen im Aufenthaltszimmer, das wir wegen des einzigen Bücherregals „Bücherzimmer“ nennen. Sie verglichen die weibliche Ausformung der Oberweite mit verschiedenen Obstsorten. So war ein Herr der Meinung, dass hier ein Apfel vergleichbar wäre. Eine Dame meinte, die Birne käme der eigentlichen Form näher. Woraufhin sich eine weitere Dame in liebevoller Ironie bekannte: „Ich weiß gar nicht, wovon ihr redet? Bei mir handelt es sich um Fallobst!“

Eine unserer Ärztinnen berichtete von einem Gespräch mit einer Besucherin im Tageshospiz. Diese habe ihr mitgeteilt, dass sie eine Phase durchlebt hätte, in der sie daran gedacht hätte, sich das Leben zu nehmen. Unsere Ärztin habe behutsam unter anderem nachgefragt, wie sie dieses Vorhaben denn hätte umsetzen wollen. Die Dame bekannte, sie wäre in die Badewanne gestiegen und hätte sämtliche angeschlossenen Elektrogeräte zu sich hinein ins Wasser geworfen. Als unsere Ärztin sie darauf hinwies, dass heutzutage alle Häuser mit einem Schutzschalter versehen wären, lachte unsere Besucherin herzlich: „Stellen Sie sich doch einmal vor: Ich in der Badewanne, und alle Elektrogeräte, Fön, Toaster und Rührgerät kaputt!“ Humor ist wohl „das Beziehungselement“ zwischen dem Unerträglichen, sich selbst und dem Mitmenschen, der einen vertrauensvoll begleitet. Wie eine Brücke, die dafür da ist, Abgründe zu überspannen,

und auf die man sich deshalb leichter wagt, weil da jemand ist, der einem Zuversicht gibt, den Mut hat mit zu lachen, auch wenn der Humor manchmal recht „schwarz“ gefärbt ist.

Wie aus diesen Beispielen ersichtlich, kommen die Menschen nicht nur zu uns ins Tageshospiz, um während der Rast auf den Etappen ihrer letzten Lebensreise Beratung und Behandlung zur Verbesserung ihrer Lebensqualität zu erhalten. Sie kommen vor allen Dingen wegen „der Wiederaneignung des normalen zwischenmenschlichen Lebens“. Sie kommen, um aus der Profession „Patient“ herauszutreten und sich als „Mensch“ unter Mitmenschen zu erfahren. Es geht womöglich darum, als „Mensch“ (zu Ende) leben zu wollen und nicht als kranker Patient zu sterben.

Begleiten von Mensch zu Mensch. Damit das Begleiten von Mensch zu Mensch möglich wird, braucht es Begleiter/innen und Behandler/innen, die es ebenso wagen, aus ihrer Profession auszusteigen zugunsten einer zwischenmenschlichen Beziehung – ohne Verlust der fachlichen Kenntnisse. Dieser „Ausstieg“ aus der herkömmlichen Vorstellung von Professionalität bedeutet die Überwindung einer künstlich aufgebauten Distanz, die sich durch eine gewisse soziale Starre ausdrückt. Dieser liegt die verbreitete Ansicht zugrunde, dass aufkeimende Nähe den sogenannten „objektiven Blick“ trüben und einen zu sehr „mitleiden“ lassen könnte und somit unweigerlich zum Schaden aller Beteiligten führte. Was jedoch allzuoft wirklich passiert, ist, dass sich die beteiligten Personen untereinander eine innere oder/und äußere Kündigung aussprechen, spätestens dann, wenn der eine Mensch nicht das gleiche will wie der andere.

In den Leitgedanken der Hospiz-Bewegung Salzburg heißt es, dass Sterbebegleitung immer Lebensbegleitung sei. Meiner Meinung nach zeichnet sich die begleitende oder behandelnde Person allein durch das



Viktor E. Frankl: „... trotzdem Ja zum Leben sagen.“

Faktum des schlichten Daseins im höchsten Sinne aus. Dasein findet allerdings erst dort im wirklichen Sinne statt, wo ich als ICH (nicht als Professionist/in) den anderen Menschen da sein lassen kann, wo er ist. Diese Haltung führt natürlich unweigerlich zu einer persönlichen Auseinandersetzung mit den eigenen Lebenswerten und der Lebenshandschrift des anderen.

Ich werde berührt vom anderen und angeregt, mich mit meinen eigenen Lebensthemen und Bedürftigkeiten zu beschäftigen und eigenverantwortlich Stellung zu beziehen, wie Viktor E. Frankl hier wohl sagen würde. Erst die persönliche Auseinandersetzung macht die Anteilnahme am Anderssein des anderen möglich und führt zu der oben bezeichneten Lebensbegleitung. Dafür sind, wie es die Leitlinien zur Sterbebegleitung sagen, die eigene Lebendigkeit, Offenheit, Unvoreingenommenheit, Demut und Selbstreflexion des/der Begleiter/in notwendig. ■

Astrid Leßmann
Hospiz Bewegung Salzburg



Lachen – die Psychohygiene des Alltags

Lachen ist die beste Medizin, sagt eine alte Volksweisheit. Gerade im Gesundheitsbereich nutzt diese Medizin sowohl den Patient/innen als auch jenen, die behandelnd, beratend und begleitend tätig sind. Werner Gruber, Sozialarbeiter im Brückenteam des Helga-Treichl-Hospizes, Spiel- und Theaterpädagoge und „Humorbotschafter“ mit eigenem Seminarangebot erlebt in seiner Tätigkeit mit Menschen in schwierigsten Situationen von Krankheit und Leid sowie mit Menschen in sozialen Berufen die wohlthuende Bedeutung von Humor und Lachen – auch und gerade über sich selbst.

Was ist am Humor und am Lachen so gesund?

Gruber: Zunächst wissen wir alle, dass wir uns wohlfühlen, wenn wir aus ganzem Herzen lachen können. Kinder lachen täglich noch etwa 400-mal, wir Erwachsenen bringen es gerade auf 15-mal und weniger. Kinder fragen nicht danach, was es ihnen bringt zu lachen und sie lachen nicht, weil sie Sinn für Humor haben, sondern weil es in ihrer Natur liegt, fröhlich zu sein. Sie lachen einfach aus sich heraus. Als Erwachsene fragen wir schnell einmal nach dem Sinn und was uns „etwas bringt“. Aber auch da gibt es beruhigende Nachrichten. Gelotologen (Lachforscher) haben wissenschaftlich untersucht und bewiesen: Lachen ist tatsächlich gesund, da es Stresshormone reduziert, Endorphine freisetzt, unsere Immunabwehr stärkt, die Atemfunktion mobilisiert, Verdauung anregt, Cholesterin und Blutdruck senkt, viele Kalorien verbrennt und aktiver und aufmerksamer macht. Zudem löst es Hemmungen, fördert den spontanen Ausdruck von Gefühlen, regt zur Kreativität an, lässt Kontrollverlust zu, setzt unsere Gesichtsmuskeln in

Bewegung, fördert soziale Beziehungen, festigt das Klima der Gleichwertigkeit, stellt gesunde innere Distanz zu schwierigen Situationen her und überwindet hemmende Distanz zu Menschen. Und, was uns oft besonders wichtig ist, Humor und Lachen kosten kein Geld, können völlig kostenlos gegeben und angenommen werden. – Wenn das keine guten Gründe sind, öfter zu lachen?

Viele Menschen haben ja speziell in ihrer Arbeit wenig zu lachen, kann Humor auch in diesem Bereich wichtig sein?

Gruber: Ein Unternehmen, in dem gelacht wird, wo Humor gefördert wird, hat viele Vorteile: Humor fördert den Teamgeist. Mitarbeiter, die sich wohlfühlen, arbeiten effektiver. Er fördert die Kommunikation und wirkt motivierend. Wo der Humor gepflegt und als Bewältigungsstrategie eingesetzt wird, entsteht ein entspannteres Arbeitsumfeld und damit ein gutes Arbeitsklima.

humor

Wie erlebst Du das im Gesundheitsbereich?

Gruber: In der Betreuung von alten Menschen und in der Pflege von schwerstkranken Patient/innen hat sich gezeigt, welche wichtige Rolle der Humor spielt. Da, wo Menschen sich ohnehin ohnmächtig und ausgeliefert fühlen, Kontrolle und Sicherheit verlieren, schafft der Humor Vertrauen. Die/der Patient/in oder der gebrechliche alte Mensch weiß um seine Gebrechen, seine Krankheiten, seine Leiden. Oft versucht er mit Humor die unerträgliche Spannung abzubauen und damit das Leiden erträglicher zu machen. Der Humor trotz der Wirklichkeit, er setzt gegen die Realität das Lustprinzip durch. Schon Erich Kästner sagte: „Humor ist, wenn man trotzdem lacht.“ In der Pflege und Begleitung können wir uns daher besonders zu Herzen nehmen: „Lächle, und die Welt lächelt zurück!“ Lachen öffnet Türen, erzeugt Sympathie, schafft Vertrauen, nimmt Ängste, entsorgt Seelenmüll und eröffnet überraschende Lösungsansätze.

Passt Humor aber überhaupt in den ernstesten Hospizbereich, in dem es um Abschied, Sterben und Trauer geht?

Gruber: Auch wenn viele Patient/innen die Hoffnung auf Heilung bereits aufgegeben haben oder vielleicht auch gerade deshalb, spielt Humor noch eine wichtige Rolle. Eine unerträgliche Situation wird mithilfe des Humors erträglicher, lässt Bedrücktheit und Angst für einige Momente in den Hintergrund rücken. Das Leben wird wieder lebenswerter. Mir fällt es nicht immer leicht, zu einem sterbenden oder schwer kranken Menschen ins Zimmer zu gehen. Meist mache ich eine humorvolle Bemerkung, um meine Unsicherheit zu umgehen. Und oft wird dadurch auch der Grundstein für eine atmosphärische Auflockerung gelegt, die in der Gesundheitspflege ja so wichtig ist, denn auch Patient/innen haben Angst vor dem Unbekannten. Selbstverständlich muss ich meine Arbeit ernst nehmen, aber mich selber sollte ich nicht immer so

ernst nehmen. Schließlich sind es die kleinen Unzulänglichkeiten, die uns sympathisch machen. Jeder Mensch macht Fehler, und gerade in helfenden Berufen versucht man oft, diese zu verbergen. Wir versuchen perfekt, ordentlich und fehlerfrei zu sein. Eine Bereitschaft zu einer gewissen „Fehlerkultur“ wird auch die Qualität der Beziehung zu Patient/innen und Bewohner/innen in positiver Weise prägen. Zudem kann Humor für die Psychohygiene der Helfer/innen ein wichtiger Faktor zur Stressbewältigung sein und dazu beitragen, die belastende Situation von außen betrachten und liebevoll belächeln zu können. Seien wir doch ehrlich: wie wollen wir selber gepflegt werden, wenn wir schwach, gebrechlich oder krank sind – von Miesepetern und Grantlern umgeben oder in einer Atmosphäre heiterer Gelassenheit? ■

Das Gespräch mit Werner Gruber führte Mai Ulrich, Hospiz Bewegung Salzburg

Die Kraft des Humors

Mit Humor das Leben meistern
14.–15. Juni 2013 (Fr–Sa)

Meinen Vogel trag' ich huckepack

Clownerie und Improvisation
29. Juni 2013 (Sa)

Erfolgreich mit Humor

Spaß statt Stress; Motivation statt Frust,
Lebens- und Arbeitslust statt Burn-out
12. Oktober 2013 (Sa)

Kosten Tagesseminar: 125 Euro
inkl. Mittagessen, Jause und Pausengetränke
Kosten 2-Tagesseminar: 250 Euro
inkl. Übernachtung und Vollverpflegung
Seminarort: Seewirt am Holzöster-See (OÖ)

Info und Anmeldung: www.gepflegterhumor.at
oder Telefon: 0664/230 20 86

„ Der Himmel hat den Menschen als Gleichgewicht zu den vielen Mühseligkeiten drei Dinge gegeben: die Hoffnung, den Schlaf und das Lachen.“

Immanuel Kant

Um den eigenen Humor zu pflegen und den inneren Clown, das innere Kind spielerisch frei zu lassen, bieten Werner Gruber und Hannes Kittl Seminare zum Thema Humor an.



Ich lerne Humor auch von Sterbenden!

Lachen spendet neuen Lebensmut und heilt die Seele. Davon ist Petra Klapps, ausgebildete Physiotherapeutin, Fachärztin für Neurologie, Gestalt- und Hypno-Therapeutin, überzeugt. Als Neurologin leitete sie zehn Jahre das „Mobile Aids-Team“ in Berlin.

Seit 1998 ist Petra Klapps Inhaberin und Leiterin von „Kolibri“, dem „Institut für Humor und Kreativität“ und arbeitet als Clownin, Kommunikationstrainerin und Coach mit den Mitteln des Humors, des Improvisationstheaters und der Clownerie sowohl in Wirtschaftsunternehmen als auch in offenen Seminaren. „Ich lerne Humor auch von Sterbenden und lache mit ihnen, wenn es passt“, sagt sie und ist einmal in der Woche als Clown in einem Kölner Krankenhaus unterwegs, wo sie auch die Patient/innen auf der Palliativstation besucht. Sie schildert die Ansichten eines Clowns über Humor am Krankenbett.

Sie bezeichnen sich selbst als Clown. Wie sind Sie auf diese „Figur“ gestoßen, die Sie nun seit Jahrzehnten in Ihren unterschiedlichen beruflichen Tätigkeiten begleitet?

Klapps: Ich war sicherlich immer in meinem Herzen ein Clown, und ich hatte ein großartiges Vorbild: meinen Großvater. Er hatte einen wunderbaren und wertschätzenden Humor, den er, ähnlich wie Viktor

Frankl, auch im KZ nicht verlor, wo er als Widerstandskämpfer von 1940 bis 1945 in Auschwitz einsitzen musste, und den er auch bis zu seinem Tode mit 86 Lebensjahren behielt. Er lehrte mich, auch in den schwierigsten Situationen optimistisch zu bleiben und das Positive im Misslichen zu sehen. Des Weiteren fand ich mit den großen Clowns Grog und Charlie Rivel fabelhafte Vorbilder und natürlich mit Marcel Marceau, Samy Molcho, Dimitri und Jean LeCoq weitere großartige Lehrmeister, die mich im gleichen Sinne unterrichteten. Historisch gesehen interessierte mich immer der „Gegenteiler“ (Heyoka, aus der indianischen Kultur der „verrückte Krieger“, „heilige Clown/Gegenteiler“) die ursprüngliche und ganzheitliche Figur des Clowns, der Heiler, Spaßmacher, Philosoph und weiser Wegbegleiter der Menschen war und ist.

Viele kennen den Clown als Tollpatsch und „Gag-Macher“. Was bedeutet für Sie das Clownsein?

Klapps: Für mich bedeutet Clownsein eine absolut



Ganz besonders in Krankheits- und Krisenzeiten kann der Clown Hoffnung und Lebensgeister wecken.

positive Weltsicht und ein tiefsinniges Beobachten und Einfühlen in das Leben, die Lebewesen und Dinge. Es bedeutet tiefen Respekt vor allem Lebenden zu haben und die große Freude, aus dem Herzen zu spielen und in die Herzen der anderen zu schauen und dort all die wunderbaren Perlen zu entdecken, die in jedem stecken. Für mich bedeutet es weiter, in anderen Menschen ein Lächeln in die Herzen und Augen zu zaubern und humorvoll Ressourcen zu wecken.

Lachen und Humor galten lange Zeit als geradezu „wunder“-bares Heilmittel. Wie wirkt Ihrer Erfahrung nach die Lebenssicht des Clowns in Krankheits- und Krisenzeiten?

Klapps: Ganz besonders in Krankheits- und Krisenzeiten kann der Clown mit seiner respektvollen und wertschätzenden Haltung, seiner grundsätzlich positiven Sicht auf die Welt, seiner unbändigen Lebensfreude und seinen meist ungewöhnlichen, humorvollen Lösungsansätzen Hoffnung und Lebensgeister wecken. Durch das Beleben von Fähigkeiten und Res-

ourcen werden Patient/innen oftmals dazu angeregt, mit dem Clown gemeinsam Chancen zu entdecken und Neues auszuprobieren.

Sie gehen als Clown auch auf die Palliativstation. Was wird dort zum Thema, wenn ein Clown ans Bett tritt? Unterscheiden sich die Themen, die zur Sprache kommen, bei einem Besuch an einem „normalen Krankenbett“ von denen am Bett Sterbender? Gibt es unangebrachten Humor und unpassende Scherze am Krankenbett?

Klapps: Anscheinend wird dem Clown zugetraut, er wüsste, was nach dem Tod geschieht. Denn oft werde ich von Sterbenden gefragt, was denn auf sie zukommt („Du weißt das doch sicher ...“). Ich unternehme dann eine kleine Phantasiereise mit meinen Patient/innen, in der ich sie frage, was denn alles bestenfalls geschehen könnte. Welche netten Menschen könnten denn warten (die unangenehmen braucht man ja nicht unbedingt wieder zu treffen ...), wie könnte es denn wünschenswerterweise dort aussehen, welche Farben

humor

..... könnten vorhanden sein, welche Bilder, welche Landschaften usw. Auch dabei wird häufig gelacht, wenn wir uns gemeinsam die zukünftige Welt ausmalen. Und gleichzeitig verschwindet Angst, Ruhe kann wieder einkehren.

Ein weiteres Thema sind unerledigte Dinge wie Nachlassregelungen oder stets aufgeschobene Gespräche, die noch anstehen können oder auch Wünsche und Träume, die sich vielleicht noch erfüllen lassen.

Und natürlich gibt es leider auch unangebrachte Scherze am Krankenbett, oft aus Unsicherheit und Ängstlichkeit vor der Situation, von Angehörigen oder auch von professionellen Helfern ausgesprochen. Auch hier kann der Clown behilflich sein, indem er die heikle Situation durch seinen liebevollen Humor abbiegt und entschärfen kann.

Sie sprechen in Ihrem Buch auch davon, dass wir häufig nicht so leben, wie wir wollen, sondern wie wir sollen, und dass durch unsere Wohlerzogenheit unsere Talente und Fähigkeiten als „Gegenteilerin“ in den Untergrund geraten sind. Haben Sie erlebt, wie Menschen am Ende ihres Lebens nochmals etwas völlig anderes, vielleicht „Verrücktes“ gemacht haben, um „zu sich zu kommen“?

Klapps: Oh ja, sehr häufig. So erinnere ich mich beispielsweise an einen Patienten, der zu seinen gesunden Zeiten immer ein sehr akkurater, geradezu pingeliger Mensch war, der selten seine starren Grenzen überschritt. Am Ende seines Lebens jedoch wollte er unbedingt etwas Ungewöhnliches und für ihn sehr Wichtiges ausprobieren. So bat er mich, mit ihm zusammen einen Sarg auszusuchen (sein Lebenspartner konnte und wollte ihn nicht begleiten). Er hatte ganz bestimmte Vorstellungen und Wünsche an dieses „Möbel“, wie er es nannte. Da er selbst sehr groß an Statur war (2,13 m), war es seine größte Sorge, dass

er nicht in den Sarg passen könnte bzw. mit angezogenen Beinen dort ruhen müsse. Um all das zu überprüfen, wollte er natürlich auch Probe liegen. Zudem sollte der Sarg eine bestimmte Bemalung und Ausstattung haben. So zogen wir also von einem Bestattungsunternehmen zum anderen und trafen auf zahlreiche verwunderte, verunsicherte und entsetzte Bestatter, bis wir an eine junge Beerdigungsunternehmerin gerieten, bei der alle Wünsche völlig selbstverständlich erfüllbar waren. Wir beide durften zur Probe liegen, er bekam seinen Sarg in Fliederfarbe mit silbernen Sternen bemalt und auch die Innenausstattung wurde wunschgemäß eingerichtet. Völlig zufrieden konnte mein Patient nun gehen.

Andere Menschen erfüllten sich noch ungewöhnliche Reisen, gingen zum Bungee-Springen, machten eine Ballonfahrt (mit Höhenangst), rülpsten öffentlich, traten einmal auf einer Bühne auf, sagten jemandem deutlich die Meinung und vieles weitere mehr.

In der Hospiz-Begleitung wird davon gesprochen, dass es vor allem auf die wertschätzende Haltung ankommt. Am Krankenbett gibt es oft „nicht viel zu sagen“, sondern einfach „da zu sein“. Wie können sich Hospiz-BegleiterInnen ihre „Haltung“ bewusst machen, um sie für eine lebendige und warmherzige Kommunikation einzusetzen?

Klapps: Für ganz besonders wichtig halte ich die Schulung der genauen sinnlichen Wahrnehmung. Nicht nur am Krankenbett, sondern auch im alltäglichen Leben, nehmen wir uns oftmals dafür keine Zeit. Häufig meinen wir, auch aus Unsicherheit heraus, sofort handeln zu müssen, anstatt uns erst einmal in aller Ruhe hinzusetzen und zu spüren, zu sehen, zu hören, wie denn die Situation gerade ist und was sich unser Gegenüber wünscht, auch nonverbal. Genau das tut der Clown, er lässt sich Zeit, erst einmal mit allen Sinnen wahrzunehmen und erst dann zu handeln,

humor



meist ohne großartig zu agieren, sondern zu reagieren – eine Hand zu halten, zuzuhören, miteinander zu schweigen oder einander zuzulächeln – und einfach nur zu spüren, was der andere gerade brauchen kann.

Als Ärztin lieben Sie es auch, Ihre eigene „weiße Zunft“ ins Visier Ihres Clown-Humors zu nehmen. Kann Clown-Humor dazu beitragen, das „System Krankenhaus“ menschlicher zu machen?

Klapps: Meiner Erfahrung nach ja. Durch unser liebevolles Spiegeln von nicht immer angemessenen Verhaltensweisen der professionellen Mitarbeiter/innen kommt es immer wieder zu „Aufwachmomenten“ und Verhaltensänderungen, die dann selbstverständlich von uns entsprechend lobend gewürdigt werden. Im Laufe der Zeit sind wir in den Kliniken und Altenheimen, in denen wir vor Ort sind, auch zu wichtigen Ansprechpartnern der Mitarbeiter/innen geworden. Uns kann man erzählen, was gerade Furchtbares geschehen ist, was bedrückt oder über welchen Patienten oder Kollegen man sich gerade geärgert hat. Wir hören zu und sorgen auch hier für Entlastung.



Den Kolibri, dieses winzige, geflügelte Kraftpaket hat Petra Klapps als Symbol für ihre Arbeit als therapeutischer Clown gewählt. Er steht für Vitalität, Leichtigkeit und Freude.

Sie haben bereits als Ärztin für Neurologie auch mit an Aids erkrankten Menschen gearbeitet. Wie hat Ihnen persönlich in Ihrer Arbeit die Fähigkeit der „Gegenteilerin“ geholfen und wie stimmen Sie sich ein, wenn Sie als Clown im Krankenhaus unterwegs sind?

Klapps: Die Gegenteilerin hat mir in allen meinen Berufen sehr geholfen, da sie mit ihrem „anderen“ Blick auf die Menschen und Dinge sehr häufig Lösungen in kürzester Zeit herbeigeführt hat. Und sie hat mich darin unterstützt, über den fachlichen Tellerrand zu schauen und neben dem Schubladendenken der Symptomensicht auch all die wunderbaren Ressourcen in meinen Patient/innen zu erkennen und zu unterstützen. Darüber hinaus hat natürlich der Humor manch schwierige Situation entschärft.

Und immer bevor wir als Clowns auf die Stationen gehen, stimmen wir uns ein, indem wir uns auf unsere Fähigkeiten besinnen und uns mit einem gemeinsamen „JA!“ zum Leben, zueinander und zu all den Menschen einschwingen. ■

*Das Gespräch mit Petra Klapps führte
Martina Eisl-Windner, Hospiz Bewegung Salzburg*



Geborgenheit, Würde und eine vertraute Umgebung

Das Ziel des eigenständigen und an keine politische Partei oder Konfession gebundenen Vereins Hospiz-Bewegung Salzburg ist es, dass das menschliche Leben bewusst, in Geborgenheit, Würde und – wo möglich und gewünscht – in vertrauter Umgebung, enden darf.

Die Hospiz-Bewegung bietet konkrete Hilfestellung für schwerst kranke, sterbende Menschen und deren Angehörige. Wesentlich dafür sind ständige Bewusstseinsbildung und Vernetzung: damit diejenigen, die es brauchen, auch rechtzeitig davon informiert sind, muss das Angebot regional entsprechend präsent gehalten werden. Interessent/innen und Ratsuchende können bei Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung über Möglichkeiten der Hospiz- und Trauerbegleitung, Palliativbetreuung und Schmerzbehandlung, über Weiterbildungsangebote, aber auch zur Patientenverfügung Informationen einholen und Unterstützung erfahren. Daneben bedarf es der Vertretung der Interessen Betroffener gegenüber Politik und Gesellschaft.

Mobile Hospiz- und Trauerbegleitung. Erkrankte Menschen und deren Angehörigen können seit zwanzig Jahren kostenfrei die Unterstützung ehrenamtlich tätiger Hospiz-Begleiter/innen im Bundesland Salzburg in Anspruch nehmen. Durch ihr Dasein, ihr Gesprächsangebot oder kleine entlastende Dienste leis-

ten diese kompetente psychosoziale Betreuung und Begleitung in der Zeit des Sterbens und der Trauer. Diese Begleitung findet mobil zu Hause, in Senioren- oder Pflegeheimen, im Krankenhaus oder aber im Tageshospiz statt. Neben Einzelbegleitungen werden für trauernde Angehörige auch Gruppentreffen im Bildungszentrum St. Virgil angeboten

Tageshospiz Kleingmainerhof. Tagsüber können schwer erkrankte Menschen das Angebot des Tageshospizes in der Stadt Salzburg nutzen. Hier werden sie medizinisch, pflegerisch und psychosozial betreut und erfahren die Gemeinschaft mit gleichermaßen Betroffenen. Dies bietet Abwechslung im Alltag und den Angehörigen und ambulanten Diensten Entlastung. Die Kombination von intensiver mitmenschlicher Begleitung durch Ehrenamtliche und effizienter Schmerztherapie wie auch Symptomkontrolle sowie unterschiedlichsten pflegerischen Maßnahmen durch Hospizärztin und palliativ ausgebildetes Pflegepersonal, macht die Besonderheit dieses Angebotes



Ausflüge mit den Besucher/innen des Tageshospizes bereichern deren Alltag, wenn sonst vieles nicht mehr möglich ist.

aus. Hier wird der Hospiz-Ansatz in besonderer Weise verwirklicht: Hospiz beginnt mitten im Leben. Dann, wenn eigene Bedürfnisse noch klar zur Sprache gebracht werden können, soll bereits das häusliche Umfeld entlastet werden, unabhängig vom Alter der betreuten Menschen. Das Tageshospiz kann von den Betroffenen an vier Tagen pro Woche kostenfrei in Anspruch genommen werden, lediglich für die Verpflegung ist ein Unkostenbeitrag von 7 Euro pro Tag zu leisten.

Das Tageshospiz in Form einer privaten Krankenanstalt ist österreichweit noch immer einzigartig. Aufgrund der mehr als 100%igen Auslastung sind die Räumlichkeiten zu klein und beengt, um die Erfordernisse für Betreuung, Beratung und Gesprächs auf Dauer erfüllen zu können. Damit auch in Zukunft allen anfragenden Menschen Tage voller Leben und liebevoller Begleitung im Tageshospiz geboten werden können, wurde im Jahr 2012 mit dem Umbau eines Gebäudes in der unmittelbaren Nachbarschaft zum

bestehenden Tageshospiz begonnen. Dieses wird von Eigentümer Peter Radauer in Form von Baurecht dankenswerter Weise zur Verfügung gestellt. Die GSWB als Bauherrin hat zu Gunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg auf ein geplantes Wohnbauprojekt. Als Generalübernehmerin wurde die STRABAG beauftragt, sodass einer Verwirklichung im heurigen Jahr nichts mehr im Wege steht.

Bildungsarbeit. Der Lehrgang für Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung, Grundvoraussetzung für die ehrenamtliche Hospizbegleitung, wird gemeinsam mit dem Bildungszentrum St. Virgil zwei Mal pro Jahr durchgeführt. 2012 wurden zwei Lehrgänge mit 18 bzw. 14 Absolvent/innen abgeschlossen, im Dezember 2012 begann ein weiterer Lehrgang mit 17 Teilnehmer/innen, der im Juni 2013 abschließen wird. 19 Personen absolvierten den Aufbaulehrgang „Da sein für Trauernde“, der für Menschen, die bereits in der Hospizbegleitung tätig sind, angeboten wurde.

„ Wenn eigene Bedürfnisse noch klar geäußert werden können, soll bereits das familiäre Umfeld entlastet werden.“



jahresbericht 2012

Danke den ehrenamtlichen Begleiter/innen der Hospizinitiativen in Stadt und Land Salzburg für ihr Geschenk der Zeit und Zuwendung.

Danke den ehrenamtlichen Mitarbeiter/innen in Vorstand, Beiräten und anderen Funktionen, die sich für die Hospiz-Bewegung einsetzen.

Danke den hauptberuflich tätigen Mitarbeiter/innen für ihr tägliches Engagement und ihren Einsatz in der gemeinsamen Hospiz-Arbeit.

Danke allen Partner/innen für die Kooperation 2012:

- Caritas der ED Salzburg
- Bildungszentrum St. Virgil
- Stadt und Land Salzburg (SAGES)
- Sozialversicherungsträger
- MARKENSTELLWERK
- Philharmonie Salzburg unter Elisabeth Fuchs
- Rotes Kreuz – LV Salzburg
- Helga-Treichl-Hospiz
- ERSTE Stiftung
- Steuerbüro Leitner & Leitner
- Audit Salzburg, Wirtschaftsprüfungsgesellschaft
- GSWB – Gemeinnützige Salzburger Wohnbaugesellschaft
- STRABAG Bereich Salzburg Süd
- Humanomed International Health Care

Danke allen Förderern, Freund/innen und Wegbegleiter/innen der Hospiz-Bewegung für ihren Einsatz und ihre Unterstützung der Hospiz-Idee:

- 1.855 fördernden Mitgliedern
- allen Spenderinnen & Spendern
- allen Sponsoren

Herzlichen Dank!

SOZIAL
STADT : SALZBURG

Gesundheit
Land Salzburg



ERSTE Stiftung

Ein umfangreiches Bildungsprogramm im Jahr 2012 bot ehrenamtlich und hauptberuflich tätigen Mitarbeiter/innen die Möglichkeit, für die anspruchsvolle Tätigkeit der Hospiz- und Trauerbegleitung durch Praxis und Schulung wachsende Sicherheit, Mut und zunehmende Kompetenz für die Bewältigung schwieriger Situationen zu erwerben. Dies braucht die Bereitschaft



und Fähigkeit zu Begegnung und interprofessioneller Teamarbeit. Ebenso soll die Selbstsorge gefördert, die Fähigkeit zur Einschätzung der eigenen psychischen Belastbarkeit entwickelt, eigene Ressourcen gestärkt und neue erschlossen werden.

Es wurden Fortbildungsangebote für Ehrenamtliche und Hauptamtliche durchgeführt:

- Pilgerwanderung von Unken nach Maria Kirchenthal
- Dialogisches Kabarett und „... trotzdem Ja zum Leben sagen“ mit Astrid Leßmann – eine mehrteilige Seminarreihe zum Thema Kommunikation
- „Mit dem kleinen Prinzen unterwegs – Leben, Sterben, Abschied nehmen“ mit Mai Ulrich
- Trauer an Schulen – ein Begegnungstag zwischen Katholischer Jugend und Hospiz-Bewegung

jahresbericht 2012

Daneben wurden vielfältige regionale Aktivitäten angeboten:

- Kreistanzen mit Andrea Gruber
- Ernährung nach den Jahreszeiten auf Basis chinesischer Medizin von Dr. Julia Rainer
- Improvisationstheater mit Gabriele Weinberger,
- „Meine eigene Patientenverfügung“ mit Dr. Irmgard Singh und Mag. Thomas Russegger
- Impulse gestalten für das Tageshospiz
- Begleitung von Angehörigen mit Eva Plank
- Spirituelle Begleitung im Europakloster Gut Aich

In den verpflichtenden monatlichen Dienstbesprechungen und Supervisionen, in den jährlichen Mitarbeiter/innengesprächen mit den Einsatzleiterinnen und in Weiterbildungsseminaren werden Begleitgeschehen, persönliche Befindlichkeit und Teamanliegen reflektiert.



Vernetzung und Bewusstseinsbildung national und regional. Als Mitglied im Dachverband HOSPIZ ÖSTERREICH ist die Hospiz-Bewegung Salzburg in die nationalen Entwicklungen eingebunden, die der Verankerung der Hospiz- und Palliativversorgung im Sozial- und Gesundheitswesen dienen. Die Hospiz-Bewegung Salzburg war in den letzten beiden Jahren an der Entwicklung eines Qualitätshandbuchs durch GÖG/ÖBIG beteiligt, das im Dezember 2012 vorge-

stellt wurde. Daneben war 20 Jahre Hospizarbeit im Bundesland Salzburg Thema des Salzburger Hospiztages. „Hospizgeschichten“ standen im Mittelpunkt der Veranstaltung. Workshops und Impulsreferate hatten die Umsetzung der großen Hospizvision zum Inhalt, angeregt durch einen Vortrag von Dr. Sabine Pleschberger. Am Abend fand eine Jubiläumsfeier mit



Im Vorstand werden wichtige Weichen für die Zukunft des Vereins gestellt.

dem Festvortrag von Walter Müller unter dem Titel „Von den dunklen Nächten und vom hellen Tag“ statt, bei dem die bewegte Hospizgeschichte mit der Ehrung von Mag. Hans Kreuzeder seinen Höhepunkt fand.

Der internationale Hospiz- und Palliativtag 2012 stellte unter dem Titel „Sorge um das Glück der anderen“ Hospiz und Palliative Care im Alter ins Zentrum der Aufmerksamkeit. Als eine der großen Herausforderungen der Zukunft sah dies auch BM Rudolf Hundstorfer in seinem Beitrag. Im Jahr 2013 starten im Bundesland Salzburg die ersten Heime mit dem Schulungs- und Organisationsentwicklungsprozess „Hospiz und Palliative Care in Alten- und Pflegeheimen“ mit dem Ziel, hospizliches und palliatives Denken und Handeln nachhaltig innerhalb der Kultur aller Alten- und Pflegeheime in Österreich sicherzustellen. Intensive Vorbereitungsarbeiten waren 2012 dafür nötig. Eine Arbeitsgruppe führte 2012 im Rahmen des Dachverbandes Hospiz Österreich gemeinsam mit der Ge-

jahresbericht 2012

	2012	2011	2012/2011
	in Euro	in Euro	in %
Einnahmen			
Kostenbeiträge für Essen	10.368	8.373	123,82
Veranstaltungen	30.428	24.597	123,71
Mitgliedsbeiträge	76.186	69.761	109,21
Kursbeiträge	16.181	21.640	74,77
Beiträge Sozialversicherungsträger	41.646	36.388	114,45
Zuschüsse öffentliche Hand	129.970	120.900	107,50
Caritas - Personalkosten	11.720	18.263	64,18
Caritas - Zuschuss	108.458	105.220	103,08
Spenden/Kranzspenden	324.544	261.288	124,21
Bausteinspenden	211.332		
Legat	5.503	181.554	3,03
Sonst. Erlöse	893	970	92,08
Betriebsleistung	967.228	848.953	113,93
Zweckwidmung Gebäude NEU	-148.358	-171.154	86,68
Betriebliche Erträge	818.871	677.799	120,81
Aufwendungen			
Personalaufwand	-454.682	-446.788	101,77
Wareneinkauf	-11.905	-9.918	120,02
Aus- und Fortbildung	-50.756	-49.593	102,34
Veranstaltungskosten	-25.166	-15.258	164,94
Fahrtspesen Ehrenamtliche	-29.714	-22.437	132,43
Mietaufwände	-14.446	-14.469	99,84
Betriebs- und Instandhaltungskosten	-16.597	-10.232	162,21
Büroaufwand	-15.581	-14.675	106,17
Buchhaltungsaufwand	-19.380	-15.126	128,13
Beratungsaufwand Gebäude	-104.505	-29.162	358,37
Werbeaufwand	-113.489	-68.516	165,64
Sonstiges	-29.346	-35.910	81,72
Aufwendungen	-885.566	-732.083	120,97
Finanzerfolg	12.624	19.232	65,64
Jahresergebnis	-54.072	-35.053	154,26

sundheit Österreich GmbH (GÖG/ÖBIG) im Auftrag des Gesundheitsministeriums ein Projekt durch, das auf Basis der bestehenden Versorgungsstrukturen und einer Bedarfsanalyse ein Konzept der „Hospiz- und Palliativversorgung von Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen“ mit entsprechenden Qualitätskriterien für die Struktur erarbeitet hat. Daneben wurde in Salzburg eine Ausbildung für ehrenamtliche Hospizbegleiter/innen von Kindern unter Einbindung der Salzburger Kinderonkologin Dr. Regina Jones entwickelt, der im Jänner 2013 begonnen hat.

Die bedarfsgerechte Entwicklung der Angebote der Hospiz- und Palliativversorgung kann nur durch entsprechende Vernetzung mit anderen Organisationen sichergestellt werden.

Besonders bewährt hat sich das Kooperationsmodell der mobilen Palliativ- und Hospizteams mit der Caritas. So wird das enge Miteinander der psychosozialen Begleitung durch ehrenamtliche Hospiz-Begleiter/innen mit palliativ ausgebildeten Ärztinnen und Diplompflegerkräften gewährleistet. Gemeinsame Besprechungen auf den Ebenen der Leitung und der Mitarbeiter/innen bringen die Entwicklung weiter voran, daneben sind regionale Vernetzungstreffen wichtig; seien es informelle Treffen zwischen Organisationen in diesem Bereich oder etwa durch die Mitgliedschaft im Gesundheitsnetzwerk Tennengau.

Im Bildungsbereich beteiligt sich die Hospiz-Bewegung im Vorstand der Salzburger Akademie für Palliative Care für die Aus- und Fortbildung im Bereich Palliative Care und im Qualifizierungsverbund sozialer Organisationen Salzburgs, der sich der organisationsübergreifenden Weiterbildung der Mitarbeiter/innen widmet. Als Bildungsbeauftragter des Dachverbandes Hospiz Österreich ist Christof S. Eisl auch im Leitungsgremium des Universitätslehrgangs für Palliative Care von Paracelsus Medizinischer Privatuniversität, Bildungszentrum St. Virgil und Dachverband Hospiz Österreich tätig. ■



Finanzen und Zukunftsplanung

Die Einnahmen der Hospiz-Bewegung Salzburg im Jahr 2012 weisen vor allem im Spendenbereich eine sehr deutliche Steigerung auf, ein hoher Anteil der Zuwendungen ist bereits für das neue Gebäude zweckgewidmet. Die vom Nationalrat 2001 eingemahnte langfristige Finanzierungssicherheit ist nach wie vor nicht ausreichend gegeben. So stammen Einnahmen in Höhe von 613.600 Euro aus Mitgliedsbeiträgen, Spenden und Benefizveranstaltungen.

Die Hospiz-Bewegung Salzburg steht aufgrund des Nachweises der Mildtätigkeit und der geringen Verwaltungskosten auf der Liste der begünstigten Spendenempfänger/innen mit der Registrierungsnummer SO 1366. Spender/innen können mehr spenden, ohne mehr Geld auszugeben: ihr solidarischer Beitrag ist steuerlich absetzbar.

Einnahmen/Erlöse. Als betriebliche Erträge standen der Hospiz-Bewegung Salzburg 2012 insgesamt 818.900 Euro (+21 % gegenüber 2011) zur Verfügung, zu einem hohen Anteil durch Eigenerwirtschaftung. Zentrale Säule der Finanzierung des laufenden Betriebes sind Spenden und Kranzabläsen in der Höhe von 326.100 Euro (40 %) und Mitgliedsbeiträge in der Höhe von 76.200 Euro (9,5 %). Wichtige finanzielle Unterstützung erhalten wir von

der Caritas der Erzdiözese Salzburg in Form einer Personalsubvention in der Höhe von 108.500 Euro (13 %).

Die Subventionsbeiträge von Stadt und Land Salzburg, SAGES und Gemeinden betragen gesamt 129.900 Euro (15 %), dies bedeutet ein Plus von 7,5 % gegenüber dem Vorjahr, ab dem Jahr 2013 ist eine deutliche Steigerung der SAGES-Mittel für den erweiterten Betrieb im neuen Gebäude zugesichert. Die dafür nötigen Landesgesetze wurden bereits beschlossen, da nur mit der nachhaltigen Steigerung öffentlicher Mittel die erforderlichen Strukturen auf Dauer aufrechtzuerhalten sind. Die Sozialversicherungsträger steuern für die ärztliche Leistung im Tageshospiz 41.600 Euro bei (5 %, die Steigerung des Betrags ist auf die höhere Auslastung zurückzuführen.



jahresbericht 2012

Aufwendungen. Insgesamt betragen die Personalkosten mit 454.700 Euro 57 % der Gesamtausgaben. In Bildungsarbeit, Supervision, Veranstaltungen und Seminare wurden 50.800 Euro (6,5 %) investiert, die Fahrtspesen der ehrenamtlichen Begleiter/innen betragen 29.700 Euro (3,5 %), die Kosten für Räume und Betriebskosten beliefen sich auf 22.400 Euro (2 %), für Buchhaltung und Wirtschaftsprüfung 16.300 Euro (2 %), für Veranstaltungen 14.800 Euro (2 %) und für Büro und sonstiges 35.900 Euro (5,5 %). Höhere Aufwendungen für Öffentlichkeitsarbeit von 113.900 Euro (14 %) waren aufgrund des 20-Jahr-Jubiläums und der Neuerrichtung des Gebäudes erforderlich.

Die ehrenamtlich geleistete Arbeit, die nur bezüglich Ausbildungskosten, Einsatzleitung und Begleitung

durch Supervision sowie durch Dienstbesprechungen als Kostenfaktor sichtbar ist, bleibt als „Zeitspende“ unberücksichtigt in der Bilanz. Da die geforderte Qualität durch hauptamtliche Einsatzleitung, Dienstbesprechungen und Supervision gewährleistet wird, muss deren Finanzierung nachhaltig abgesichert werden.

Errichtung neues Gebäude. Die Erwirtschaftung von Finanzmitteln für das neue Tageshospiz stellte 2012 bereits eine wichtige Aufgabe dar. Die mit Jahresmitte begonnene Bausteinaktion brachte bis Jahresende bereits 211.000 Euro ein, zusätzlich wurde die großzügige Spende seitens der Salzburger Festspiele – Generalprobe zum Jedermann – in Höhe von 60.701 Euro für das künftige Tageshospiz zweckgewidmet. Den dem Neubau zugewiesenen zweckgewidmeten Spenden in Höhe von 272.100 Euro stehen 123.800 Euro

jahresbericht 2012

an bereits getätigten Investitionen an Beratungs- und sonstigem Aufwand zur Errichtung und Einrichtung des neuen Gebäudes gegenüber.

Im Jahr 2012 wurden im gesamten Bundesland ca. 21.600 Stunden ehrenamtlich gearbeitet, davon 56 % (12.100 Stunden) in der direkten Begleitarbeit. Pro Woche leisten derzeit 185 ehrenamtliche Mitarbeiter/innen der Hospiz-Bewegung Salzburg ca. 410 Stunden an unbezahlter Arbeit in der Begleitung und in sonstigen Funktionen, Das entspricht der Arbeitszeit von 14 Vollzeitbeschäftigten.

146 Patient/innen konnten 2012 das Angebot des Tageshospizes nutzen, 68 % davon waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 66 Jahren, 32 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 69 Jahren. Mehr als 85 % waren Karzinompatient/innen,

Schmerzpatient/innen und ein geringer Teil Patient/innen mit ALS oder anderen Erkrankungen.

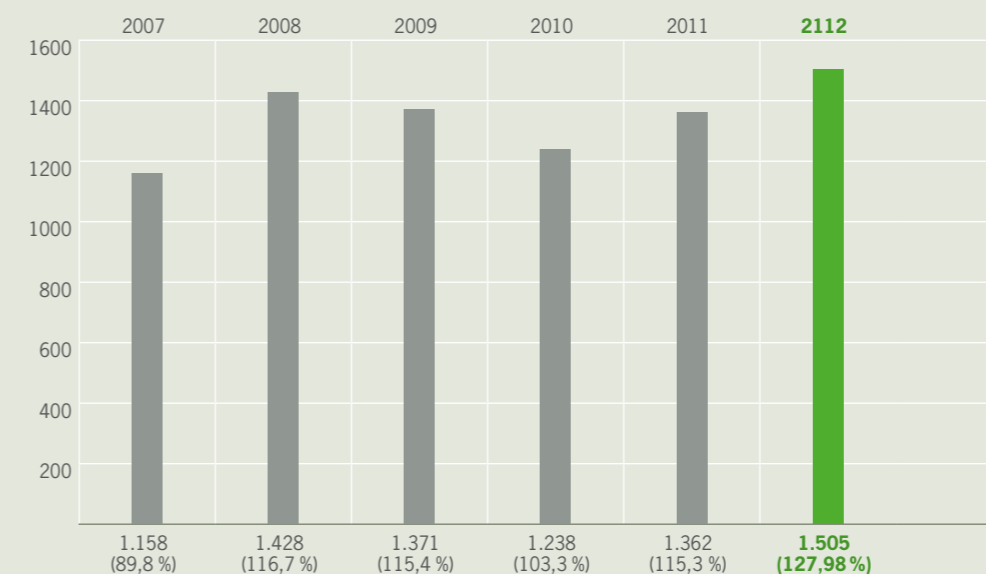
Ehrenamtliche Arbeit. Durch unsere ehrenamtlichen Begleiter/innen wurden im Jahr 2012 insgesamt 343 Personen mobil begleitet. 70 % waren Frauen mit einem Durchschnittsalter von 73 Jahren und 30 % Männer mit einem Durchschnittsalter von 63 Jahren. Daneben wurden zahlreiche Angehörige begleitet 84 Trauerbegleitungen und vielfältige Beratungen durchgeführt sowie zwei Trauergruppen angeboten. ■

Ulrike Schaffenrath
Hospiz-Bewegung Salzburg

Ehrenamtlich geleistete Stunden

	zu Hause	Krankenhaus	Pflegeheim	Tageshospiz	sonstige	Gesamt
Hospiz-Initiative						
Zell am See	294	5	458	-	829	1.586
Saalfelden	174	23	22	-	230	449
Oberpinzgau	107	11	109	-	138	365
Bischofshofen	372	47	126	-	672	1.217
Ennspongau	786	0	76	-	432	1.294
Lungau	262	41	68	-	449	820
Tennengau	394	201	338	-	686	1.619
Flachgau	1.029	189	293	-	1.461	2.972
Salzburg Stadt	781	243	139	-	3.312	4.475
Tageshospiz Kleingmainerhof	-	-	-	5.502	1.272	6.774
Gesamt	4.199	760	1.629	5.502	9.481	21.571

Besucher/innentage im Tageshospiz



„ Fasst man die Entwicklung der Finanzierung von Hospiz- und Palliativversorgung zusammen, drängt sich ein Bild auf: Hospiz- und Palliativeinrichtungen sind Finanzjongleure, denen es von Jahr zu Jahr aufs Neue gelingen muss, ihre Einrichtungen mit den nötigen Mitteln zu versorgen.“

Paul Herrlein



„Was tun Sie denn schon im Hospiz?“

Viele unserer Besucherinnen und Besucher, im Krankenhaus auch als Patient/innen bezeichnet, erleben das Tageshospiz als Lebens-Raum im wahrsten Sinne des Wortes. Ihre Begeisterung möchten sie oft mit anderen teilen. Sie möchten mitteilen, wie es hier ist, was sie hier erleben und was dies für sie bedeutet.

So entsteht auch bei der einen oder dem anderen Besucher/in der Wunsch, interviewt zu werden, um Außenstehenden über ihre Erfahrungen berichten zu können. – Wir freuen uns darüber, denn wer kann schon besser in Worte fassen, was der Sinn unserer Einrichtung ist als jene, die sie als Betroffene aufsuchen? Annemarie Mahl ist 64 Jahre alt und mit einem Gehirntumor seit ca. 10 Monaten regelmäßig Besucherin im Tageshospiz:

Frau Mahl, wie haben Sie sich das Tageshospiz vorgestellt?

Frau Mahl: Ich wusste zunächst gar nicht, dass es das gibt und was das ist. Im Rückblick wundert es mich besonders, dass die niedergelassenen Ärzte und die Ärzte im Krankenhaus mir nichts darüber sagen konnten oder wollten. Heute weiß ich, dass es nicht darum geht, wie vielleicht manche Leute glauben, hier sterben zu lernen, sondern vielmehr um die Erfahrung, wie ich mit der Krankheit besser zurecht-

kommen und mit ihr gut leben kann. Dazu braucht es natürlich kompetente medizinische und pflegerische Betreuung, aber vor allem auch ein Drumherum, in dem man sich wohlfühlt.

Ihre Ärzte wussten also nicht, dass es ein Tageshospiz gibt?

Frau Mahl: Nein, und ich hoffe, dass das nicht an einem Konkurrenzdenken liegt?! Im Gegenteil war es so, dass ich immer wieder Ärzten erklären musste, was das hier ist und warum ich hierherkomme. Oft kam zunächst die verwunderte Frage: „Was tun denn Sie im Hospiz? So weit ist es doch noch nicht.“ Sie vermittelten den Eindruck, als ging es darum, die Zeit zu überbrücken bis ich sterbe. Besonders Fachärzte hatten keine Ahnung. Dabei hätten sie eine so wichtige Multiplikator/innenfunktion und könnten andere Patient/innen über die Möglichkeiten und Angebote, die das Hospiz leistet, informieren.

Was erzählen Sie denn, Frau Mahl, was hier im Tageshospiz geschieht?

Frau Mahl: Also nicht, was manche glauben, dass es dauernd ums Sterben geht und jemand „Händchen haltend“ bei mir sitzt und wir gemeinsam auf meinen Tod warten. – Es ist Hilfe zum Leben, die ich hier erfahre. Ich fühle mich hier nicht „versorgt“, sondern zum Leben gekräftigt, durch Infusionen, Gespräche, durch die Offenheit, die hier herrscht, das Vertrauen, die Geborgenheit, die schönen Begegnungen mit anderen Besucher/innen und allen, die hier tätig sind. Es ist das wirkliche Wohlfühlen, das ich genieße, und das mir Mut und Kraft gibt. Hier habe ich auch gelernt, die „Dinge beim Namen zu nennen“ und meine Bedürfnisse wahrzunehmen und zu äußern. Anfangs war der Tumor wie ein Feind, den es zu bekämpfen galt, auch von den Ärzten im Krankenhaus und anderen, wurde das so gesehen. Jetzt bin ich in Frieden mit ihm, habe ihm einen Namen gegeben und versuche mit ihm, der sich bei mir „eingemietet“ hat, gut auszukommen. (Sie lacht.)

Welche Bedürfnisse meinen Sie?

Frau Mahl: Zunächst einmal eine gute medizinische Versorgung und besonders Schmerzfreiheit. Ich will keine Schmerzen aushalten müssen, wie ich es auch schon von Ärzten gehört habe. Das braucht allerdings

jemanden, der wirklich etwas von Schmerztherapie versteht. Und so jemanden habe ich in Frau Dr. Singh und Frau Dr. Rainer hier gefunden. – Von anderen Ärzten habe ich schon gehört: „Sie wissen aber, von den Schmerzmitteln werden Sie süchtig!“ – Darauf kann ich nur antworten: Das ist momentan mein geringstes Problem. Das Zustandsbild meiner Krankheit wird sich nicht ändern, aber Schmerzen möchte ich keine haben. Das ist überhaupt etwas, was mir immer wichtiger ist: ich möchte gefragt und gehört werden. Ich möchte, dass den Behandlern wichtig ist, was ICH möchte! Aber ich habe auch erlebt, dass ein mündiger Patient nicht immer gerne gesehen wird. Auch das erlebe ich hier ganz anders.

Gibt es noch andere Wünsche?

Frau Mahl: Natürlich, ich unternehme gerne etwas, gehe in die Oper, ins Konzert, ins Rockhaus, auch zum Frauentreff. Mein Umfeld, das ich mir seit zwei Jahren hier aufgebaut habe, als ich quasi zum Sterben von Kärnten hergezogen bin, ist mir sehr wichtig. Besonders meine Vermieter unterstützen mich wunderbar. Und ein besonderer Tag ist für mich immer der Besuch im Tageshospiz. ■

*Das Gespräch mit Frau Mahl führte
Mai Ulrich, Hospiz Bewegung Salzburg*

„ Es ist Hilfe zum Leben, die ich hier erfahre.“



Helga Hammerschmid
Hospizteam Pinzgau/Zell am See



aus der hospizbewegung

Verbundenheit stärken

Im Rahmen einer Fortbildung waren im November 2012 Hospiz- und Trauerbegleiter/innender Initiativen Pinzgau zu Gast im Europakloster „Gut Aich“. Auch wenn Hospiz-Begleiter/innen alleine nach Hause, ins Krankenhaus oder Pflegeheim gehen, um Menschen in ihrer letzten Lebenszeit beizustehen, ist hospizliches Engagement immer Teamwork, passiert immer in enger Verbindung zur Einsatzleitung, aber auch zu Teamkolleg/innen.

Rücksprache, Austausch und Reflexion im Rahmen von Supervision und Fortbildungen sind wesentliche Elemente qualitativer Begleitarbeit. Ihre Erfahrungen schildert Helga Hammerschmid, ehrenamtliche Begleiterin im Hospizteam Pinzgau/Zell am See:

Ich hatte mir alles anders vorgestellt. Das Kloster, das Seminar. Es hat mich überrascht, dass wir nicht „gefordert“ wurden, dass wir nicht „arbeiten“ mussten, sondern dass wir einen Tag in einer wunderschönen Umgebung geistig und körperlich ausspannen konnten. Die Gespräche, der Spaziergang, die Meditationen, das gute Essen, die Tänze und ganz besonders der persönliche Segen von Bruder Thomas haben mich so entspannt, dass ich in der darauffolgenden Nacht traumlos zehn Stunden geschlafen habe. Mitgenommen habe ich, dass man beim „Loslassen“ immer wieder die

Frage stellen sollte: „Habe ich das, was ich loslassen sollte, überhaupt angenommen?“ Mitgenommen habe ich ein innerliches Wohlfühlen. Mitgenommen habe ich durch den persönlichen Segen bestärkt, dass ich meinem Herzen folgen und mich von meinem Gefühl leiten lassen darf. Mitgenommen habe ich die Vögel. Seine eigenen Vögel herauslassen und sich sammeln bevor ich die Tür zur Begleitung öffne, damit ich ein Geschenk für andere werden kann. Mitgenommen habe ich das Buch von Johannes Pausch: Auch schwarze Schafe können beten. Mitgenommen habe ich die Erfahrungen von „Seinlassen“ und „Seingelassenwerden“. Mitgenommen habe ich die wunderbare Gemeinschaft mit meinen Hospizkolleg/innen. Danke!

benefizkonzert

Elvis zugunsten der Hospiz-Bewegung

Rusty, einer der weltbesten Elvis Impersonators, tritt am Samstag, 20. April in der Stadthalle Oberndorf auf. Sein soziales Engagement galt bis dato vor allem der Kinderkrebshilfe, diesmal gilt es der Hospiz-Bewegung Salzburg.

Rusty, der mit bürgerlichem Namen Rudi Stembecker heißt, hat die Musik von Elvis zu seinem Lebensinhalt gemacht und er könnte sich keinen Tag mehr ohne Elvis Presleys Musik vorstellen. 1991 wurde Rusty unter 4.000 Kandidaten zum Elvis-Imitator des Jahres gewählt, bekam einen Vertrag in Las Vegas und eine Einladung nach Memphis Tennessee, dem Geburtsort des King of Rock 'n' Roll. Elvis fasziniert ihn, weil er in jeder Tonlage singen konnte und einen super „Schmelz“ in der Stimme hatte, der ihn so einzigartig machte. Jedes seiner Konzerte sang er „LIVE“.

„Heute arbeiten nur mehr die Maschinen, nicht mehr der Künstler; außer mir, ich bin ein alter Dinosaurier“, sagt Rusty. Er ist seit 22 Jahren im Business und gibt seit 14 Jahren seine großartigen Shows u.a. in der Glitzermetropole Las Vegas zum Besten. Mit

seiner Las-Vegas-Band tourt Rusty mittlerweile durch die ganze Welt, gibt die Hits des „Kings“ original wieder und begeistert die Massen.

Sein soziales Engagement gilt vor allem der Kinderkrebshilfe, diesmal tritt er für die Hospiz-Bewegung auf. Es ist ihm ein wichtiges Anliegen, wenn die Onkologie keine Hilfe mehr bieten kann, dass Menschen auf ihrem letzten Weg bestmöglich begleitet werden und ihnen die letzte Zeit so schön wie möglich bereitet wird. In der Vorbereitung für das Konzert hat er einen Einblick in die Arbeit der Hospiz-Bewegung bekommen und zollt ihr und den Menschen dahinter seinen höchsten Respekt.

Rusty hat mit Krankheit und Sterben auch seine persönlichen Erfahrungen gemacht. Dadurch weiß er, dass Gesundheit nicht selbstverständlich ist und viel Engagement und Unterstützung braucht. Beides gibt er gerne. Leider sind durch Krebserkrankungen einige wertvolle Menschen, nahe Freunde von ihm verstorben. Darunter zwei seiner besten Freunde: Ludwig Auer und Alois Hummelbrunner. Auch ihnen widmet er das Konzert.

Rusty in Concert

Zugunsten der Hospiz-Bewegung Salzburg. Allen Besucher/innen bereits im Voraus gute Unterhaltung und herzlichen Dank für die Unterstützung.

Samstag, 20. April, 20.00 Uhr
Stadthalle Oberndorf

Karten

Hospiz-Bewegung Salzburg
Telefon 0662/822310 oder
info@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative
Flachgau – Oberndorf
Telefon 0676/5073174
Berta Huber



Hans Kreuzeder war von Anfang an ein Mitdenker und tatkräftiger Unterstützer

Ehrenmitgliedschaft an Hans Kreuzeder verliehen

Mag. Hans Kreuzeder, langjähriger Direktor der Caritas Salzburg sowie Gründungsmitglied und Wegbereiter der Hospiz-Bewegung Salzburg, nunmehr im Ruhestand, schied anlässlich der Generalversammlung am 11.10.2012 aus dem Vorstand der Hospiz-Bewegung Salzburg aus.

In der abendlichen Feierstunde zu „20 Jahre Hospiz-Bewegung Salzburg“ am Hospiztag 2012 wurde ihm neben herzlichen Worten des Dankes die Ehrenmitgliedschaft verliehen. Vor zwanzig Jahren hat er die Hospiz-Bewegung mit auf den Weg gebracht, die erste Geschäftsführerin angestellt und den Lehrgang für „Lebensbegleitung und Sterbebeistand“, wie er damals hieß, in seiner Grundstruktur durch die zur Verfügungstellung der Erfahrungen seiner Mitarbeiter/innen mitgestaltet.

Von Vereinsgründung an war er Stellvertreter der Obfrau und trug so, wie auch durch die Kooperation von Caritas mit Hospiz-Bewegung, richtungweisend zum inhaltlichen wie auch strukturellen Weg des Vereins und dessen finanzieller Absicherung bei.

Stets waren ihm neben der Zusammenarbeit der Sozialorganisationen und ihrer Vernetzung deren gesellschaftspolitischer Auftrag ein besonderes

Anliegen. 2001 schrieb er im Editorial der Hospizzeitung: „Wir haben gemeinsam viel zu tun, liebe Freund/innen und Mitarbeiter/innen der Hospiz-Idee. Die Bedrohungen für ein menschenwürdiges Leben bis zuletzt nehmen zu: ein Kosten-Nutzen-Denken, das immer mehr Lebensbereiche umfasst.“ Und weiter: „Die Frage, wie ich als Mensch aus dem Leben scheidet, ist eine eminent politische, ist eine Frage der Kultur und der ethischen Qualität eines Landes.“

Für diese Frage hat sich Hans Kreuzeder in seiner Vorstandstätigkeit immens eingesetzt und dafür gilt ihm unser besonderer Dank!

Wir danken Ihnen für Ihre Wertschätzung, Aufmerksamkeit und die großzügige Unterstützung!



aus der hospizbewegung

Gedanken über und Dank an eine großzügige Gönnerin

Sie hatte sich einen Termin geben lassen, saß eines Tages in unserem Büro und stellte sich vor: Ingeborg Rütgers aus Neuberg in Deutschland, wohnhaft in Mondsee. Sie wolle unsere Organisation kennen lernen. Nebenbei erkundigte sich Frau Rütgers, ob wir wüssten, dass wir Begünstigte der Privatstiftung ihres verstorbenen Mannes seien.

Liebe Frau Rütgers,

in einem nächsten Treffen stellten Sie – begleitet von Ihrem Finanzberater – der Hospiz-Bewegung in Aussicht, uns mit einem größeren Betrag aus der Stiftung zu unterstützen. Als sich die Auszahlung über viele Jahre verzögerte, entschieden Sie über Nacht, einen Kredit aufzunehmen, um uns das versprochene Geld zu schenken. Ihre Entscheidung kam gerade zu dem Zeitpunkt, als unser sehr weitreichender Beschluss über die Finanzierbarkeit des neuen Tageshospizes gefasst werden musste. Bei Ihnen, Frau Rütgers, war eine greifbare Erleichterung spürbar, waren Sie es doch gewohnt, Ihre Versprechen einzulösen. Von da an nahmen Sie mit großer Aufmerksamkeit an der Entwicklung des neuen Tageshospizes teil. Selbst wollten Sie dabei nie im Mittelpunkt stehen, sondern hielten sich ganz im Hintergrund. Es bedurfte einiger Überredungskünste, dass Sie letzten Sommer an der Spatenstichfeier teilnahmen; eine Entscheidung, die Sie wohl nicht bereuten. An diesem Tag schien mir, strahlten Sie übers ganze Gesicht. Nun wurde endlich sichtbar, was Sie mit ermöglicht hatten.

Daneben waren Sie, liebe Frau Rütgers, gern gesehener Gast bei unseren Konzerten und zeigten großes Interesse an uns als Menschen, an unseren Gedanken und Einstellungen, verfolgten aufmerksam persönliche und familiäre Entwicklungen und boten Rat und Hilfe an.

Es war große Sympathie und gegenseitige Wertschätzung, welche unsere Begegnungen all die Jahre prägten und der uneingeschränkte Wille, etwas für benachteiligte Menschen zu gestalten. Ihr Kampfgeist für Ihre Überzeugungen schien unbändig zu sein, umso überraschender traf uns die Nachricht von Ihrem plötzlichen Tod. Wir hätten es Ihnen, liebe Frau Rütgers, so sehr vergönnt, wenn Sie die Eröffnung auch Ihres Lebenswerkes, für das Sie so viel liebevolle Energie, Herzblut und materielles Vermögen eingesetzt haben, noch erleben hätten können.

*Doch dieser Tod scheint zu Ihrer Lebenseinstellung zu passen, haben Sie doch öfter von Ihrer Angst vor längerem Leiden erzählt, vor dem Angewiesensein auf die Hilfe anderer und dem Verlust der Selbstständigkeit. So haben Sie es auch gescheut, das Tageshospiz während des Patientenbetriebes zu besuchen, weil Sie fürchteten, dass Ihnen das zu nahe gehen würde. Treffend auch die Worte des Pastors bei der Verabschiedungsfeier in Neuberg bei Hanau:
„Sie kam uns so nahe und blieb uns doch fern“.*

Liebe Frau Rütgers, wo immer Sie jetzt sind, werden Sie dem Entstehen Ihres Werkes zuschauen und uns mit Ihrem guten Geist weiter begleiten. Herzlichen Dank für alles!

Christof S. Eisl

Dieses Lachen und deine Herzlichkeit, Hildegard, werden uns fehlen. Wir danken Dir!



aus der hospizbewegung

Von zwei Menschen musste sich die Hospiz-Bewegung für immer verabschieden

Im vergangenen Jahr und zu Beginn dieses Jahres haben zwei Menschen für immer Abschied von uns genommen, die in unterschiedlicher Weise mit der Hospiz-Bewegung Salzburg verbunden waren.

Hildegard Ness, langjährige Krankenschwester im Tageshospiz und Referentin in zahlreicher Hospiz-Lehrgänge der Anfangszeit und Gabi Unterrainer, mehrere Monate als Reinigungskraft im Tageshospiz tätig. Ihr Tod hat uns als Kolleg/innen, aber auch als Mitmenschen in besonderer Weise bewegt. In Auszügen aus den Trauerreden, die der bekannte Salzburger Schriftsteller Walter Müller für sie gehalten hat, möchten wir ihnen an dieser Stelle unsere Würdigung und unseren Dank aussprechen.

Hildegard Ness

„... Was Soziales machen, für die Menschen da sein, ihnen helfen können, in welcher Situation auch immer, das hat sich die Hildegard, das junge Mädchen, fest vorgenommen. Sie ist nach Salzburg gekommen und hat die Krankenschwesternschule besucht; hat sich in der Ausbildung, und später dann in der Arbeit an den Krankbetten weit mehr als vorgeschrieben engagiert.

... Die Krankheit, der Tod ... und das Leben, und das Vergnügen. Die Hildegard ist auf beiden Seiten daheim. Wie sollte man sonst das alles aushalten. Sie kann trösten und sie kann feiern. Und wie sie feiern kann! Sie bringt Stimmung in jedes Fest. Sie kann tanzen und sie kann verzweifelte Menschen in den Arm nehmen. Das können nicht viele. In der Frauenklinik ist eine wie sie ein großes Geschenk. Geborenwerden und Sterben. Die Hildegard hat für beides Antworten und Fragen. Und ein riesengroßes Herz.

Dann kommt ihr größtes Geschenk in ihr Leben, ihre Tochter Magdalena, die ihr Leben lang Glück für sie bedeutet. 1990 übernimmt Hildegard bei Dr. Maria Haidinger die pflegerische Leitung der neu errichteten Onkologie im Landeskrankenhaus. Die nächste

ganz große Aufgabe. Zehn Jahre lang bewährt sich Hildegard Ness in dieser so wichtigen und sensiblen Abteilung. Mit Schwerstkranken, mit Sterbenden umzugehen ... nein: sich ihnen zu widmen, das verlangt unendliche Kraft, unendliche Liebesfähigkeit. Hildegard Ness geht noch einen Schritt weiter.

Sie ist dabei, als die Salzburger Hospiz-Bewegung eine inzwischen so unverzichtbare Tageseinrichtung aufbaut – das Tageshospiz an der Morzgerstraße, das erste Tageshospiz in Österreich, das im März 2000 eröffnet werden kann. Die Hildegard ist beseelt von dieser Idee, den Menschen das Ende ihres Lebens würdevoll zu gestalten; für die Familien gangbare und stimmige Wege am Lebensende zu finden. Sie betreut, begleitet die Patienten im Tageshospiz kompetent und mit sehr großem Einfühlungsvermögen. Übernimmt die Ausbildung und die Einsatzleitung der ehrenamtlichen Hospizmitarbeiter. Sagt immer, was Sache ist – und bleibt ein lebensfroher Mensch, setzt sich die Weihnachtzipfelhaube auf, geht Tanzen, ist für jeden Spaß zu haben. Unvergessen sind all die Feste für und mit den Patientinnen und Patienten ... oder einfach so im Team. Die gemeinsamen Ausflüge, wie der nach

Wir werden dich in Erinnerung behalten. Danke für die Erfahrungen mit dir, Gabi!



Maria Haidinger mit Michael Kretz (GF Bezirksblätter Salzburg)



Christof S. Eisl nimmt von den Organisator/innen der dm-Weihnachtsfeier Sebastian Metzger und Erna Auer den Scheck entgegen.

aus der hospizbewegung

Passau – mit prickelnden „Kreislaufmitteln“ vormittags auf dem Schiff und mit den Beinen im kühlen Wasser in der Mittagshitze. Und plötzlich bricht die Nacht in ihrem Leben herein. Mit voller Wucht. Dr. Irmgard Singh, die ärztliche Leiterin des Tageshospizes hat in einer sehr schönen Rede für Hildegard bei ihrem Abschied aus der Hospiz-Bewegung gesagt: „Wir haben immer im Grenzbereich gearbeitet, im Grenzbereich zwischen Leben und Tod, im Grenzbereich zwischen zu nah und zu fern, im Grenzbereich zwischen alleine und gemeinsam, im Grenzbereich zwischen Sprachlosigkeit und dem Ringen nach Worten, im Grenzbereich zwischen zu engen und fehlenden Grenzen. Grenzen – ein wichtiges Gebiet in der Hospizarbeit, aber auch in jedem Leben. Vielleicht ist es eine der schwierigsten Übungen im Leben unsere Begrenztheit zu sehen und zu akzeptieren. Du bist an deine Grenze gekommen ... Ich denke, ich kann sagen: wir alle sind sehr froh, dass es nicht Deine allerletzte Grenze war.“ Die Hildegard, Hildegard Ness, ist mit allem, was nach dieser persönlichen Nacht gekommen ist, offen und immer offener, bewusst und mit wachsendem Lebensmut umgegangen. Sie hat nichts verharmlost, hat „hingeschaut“, hat die Verantwortung übernommen. Therapien, Gespräche und wieder Gespräche, auch mit vielen Freund/innen: Umarmungen, gemeinsam Lachen, gemeinsam Weinen, ein kleiner Sonnenstrahl am Horizont.

Und der nächste. Die kleinen, großen Schritte zurück ins Leben. Schön, dass so viele Freundschaften geblieben und neue dazu gekommen sind. Regelmäßig und mit sehr großer Freude hat sie bis zuletzt beim Zeitungsversand in „ihrem“ Tageshospiz mitgeholfen. Und jedes Mal ein Lächeln, ein Lachen ins Haus gebracht.“

Gabi Unterrainer

„Ich habe selten einen Menschen kennen lernen dürfen, der so selbstbewusst, selbstbestimmt die letzten Stationen des Lebens gelebt hat: ihr Leben nach der Diagnose aus heiterem Himmel. Grad noch Bergwandern in Schladming, heuer, im Sommer. Der Himmel klar und wolkenlos; das Leben scheinbar ohne Zeitlimit. Und auf einmal die einzige verbleibende Frage: Wie lange noch? Drei Monate. Das hat bis auf ein paar geschenkte Wochen verflucht genau gestimmt. Und jetzt diese Stärke: kein Hadern, kein Grollen. Die Gabi, Gabi Unterrainer, schaut dem Schicksal in die Augen. Drei Chemos mit Nebenwirkungen von gnadenloser Wucht. Aber sie nimmt es hin. Und nimmt das Abschiednehmen in die eigenen Hände. Trägt ihre Krankheit geduldig, tapfer. Im Tageshospiz in Morzg, das sie jede Woche einmal aufsucht, tauscht sie mit den anderen von der Krankheit, vom Abschiednehmen betroffenen Menschen Erfahrungen und Tipps aus.“

Wissend, dass die Zeit abläuft, rasend schnell. Von der Heike, ihrer Schwester, lässt sie sich schließlich zum Bestattungsinstitut begleiten, um ihre Verabschiedung hier, heute, und alle anderen „letzten Dinge“ exakt zu planen. Kann man kraftvoller und würdiger diesen Planeten verlassen? Kaum. Von den Ärzten und Begleiterinnen, auch und vor allem von ihrer Schwester, erwartet sie nur eines: klare Auskunft. Keine Umschweife und seien sie noch so menschlich gemeint. „Wie werde ich sterben?“ Glasklare Frage. Verdammt schwere Antwort. Aber alle halten sich an die Abmachung. Am Schluss, ganz am Schluss, geht es nur mehr um Aufrichtigkeit und Würde. Kein Entsetzen bei ihr, der Gabi, nur dieser kleine Seufzer: „Ein wenig mehr Zeit hätte ich gerne gehabt!“ Dass die Sarah, ihre Tochter, und der Max ihre Hochzeit vorverlegt haben, damit sie, die Gabi, noch dabei sein konnte, hat sie glücklich gemacht. Hat sich extra ein knallrotes Kleid gekauft und zum ersten Mal die Perücke getragen. Ein wunderschöner Tag ganz am Ende ihres Lebens. Alles selbst geregelt. Das Abschiednehmen im Familienkreis war schmerzlich und etwas ganz Besonderes zugleich. Traurig, magisch, voller Frieden und Harmonie letztendlich. Im roten Kleid wird sie dort ankommen, wo die Freiheit wohl grenzenlos sein muss.“

aus der hospizbewegung

Gabi Unterrainer war von Jänner bis Mai 2010 als Reinigungskraft im Tageshospiz tätig. Mehr noch als ihre dankenswerte Leistung darin, alles sauber und rein zu machen, war ihre Begabung, Schönheit in die Räume zu bringen. Auch für unsere Besucher/innen war das spürbar. Als sie dann als Patientin ins Tageshospiz zurückkam, hat sie nicht nur offen über ihre Krankheit und ihr bevorstehendes Sterben gesprochen, sondern auch bereitwillig ein Interview darüber gegeben, was das Tageshospiz und die Zeit, die sie hier verbringt, für sie bedeuten: „Ich genieße die liebevolle Betreuung im Tageshospiz und fühle mich einfach aufgehoben. Mir geht es dann am Besuchstag und auch am nächsten Tag körperlich besser durch die Infusion und ich fühle mich stärker. Die Chemotherapie nimmt mir die ganze Kraft und hier tanke ich wieder auf ... Auch das Gespräch mit den Mitbetroffenen ist für mich wertvoll, weil sie einfach wissen, wie man sich fühlt in unserer Situation. Das kann nur jemand wirklich wissen, der das selbst durchgemacht hat ... Es tut auch gut sagen zu können: Halt, ich will jetzt keine Therapie mehr. Die Besucher hier, die sich so entschieden haben, sagen, das war die richtige Entscheidung. Mir ist wichtig, dass ich für mich frei entscheiden darf, was gemacht wird. Es ist ja mein eigenes Leben, um das es geht, und nicht jenes der behandelnden Ärzte im Krankenhaus.“

Spenden spenden Lebensfreude

Dank der Initiative und der Großzügigkeit vieler Einzelpersonen, Unternehmen und Mitarbeiterteams können Menschen in der letzten Zeit ihres Lebens ihren Wünschen und Bedürfnissen gemäß betreut und begleitet werden und erfahren mitmenschliche Solidarität in unserer Gesellschaft. Der Ausbau des neuen Tageshospizes, aber auch das Angebot mobiler Begleitung können damit in der Finanzierung wesentlich unterstützt werden. Herzlichen Dank an alle Spender/innen!

Hospiz-Bewegung Salzburg Bezirksblätter Salzburg überreichen finanziellen Glückwunsch

Eine Glückwunschkarte ist zwar nett, wirklich viel anzufangen ist damit aber nicht. So dachten die Mitarbeiter/innen der Salzburger Bezirksblätter, und darum gab es für die Hospiz-Bewegung Salzburg zu Weihnachten auch nicht nur nette Worte, sondern eine Spende von 1.000 Euro. Dr. Maria Haidinger, Leiterin der Hospiz-Bewegung Salzburg, nahm das „Weihnachtspacker!“ in Empfang, zusammen mit den besten Wünschen von Bezirksblätter Salzburg-Geschäftsführer Michael Kretz und dem gesamten Team der Salzburger Bezirksblätter.

Hospiz-Bewegung Salzburg dm-Mitarbeiter/innen greifen tief in die Tasche

Soziale Verantwortung im Betrieb wird von den dm-Mitarbeiter/innen großgeschrieben. Im Rahmen der dm-Weihnachtsfeier sammelten die Mitarbeiter/innen Spenden und unterstützten damit vier Sozialorganisationen, darunter auch die Salzburger Hospiz-Bewegung mit der großzügigen Summe von 5.000 Euro.

Hospiz-Bewegung Salzburg „Körbergeld“ vom Herrnauer Stüberl

In der Weihnachtszeit wurde wie im Jahr davor auch 2012 im Herrnauer Stüberl in Salzburg ein Spendenkörberl für die Hospiz-Bewegung Salzburg aufgestellt. Der stolze Betrag von 500 Euro kam dabei zusammen, der dieser Tage an den Verein übergeben wurde.

Edda Lachinger und Elisabeth Schmitzberger (KFB), Christof Eisl (Hospiz-Bewegung)



Maria Haidinger und Irmgard Singh (Hospiz-Bewegung)

Anita Seelenbacher (Winterfeuer), Christof Eisl, Magdalena Seelenbacher, Barbara Ohrlinger und Robert Enhuber (Winterfeuer)



aus der hospizbewegung

Auf der anderen Seite des Weges

*Der Tod ist nichts,
ich bin nur in das Zimmer nebenan gegangen.
ich bin ich, ihr seid ihr.
Das was ich für euch war, bin ich immer noch.
Gebt mir den Namen, den ihr mir immer gegeben habt,
sprecht mit mir, wie ihr es immer getan habt.
Gebraucht nicht eine andere Redensweise,
seid nicht feierlich oder traurig.*

*Lacht weiterhin über das,
worüber wir gemeinsam gelacht haben,
lacht und denkt an mich
betet für mich,
damit mein Name im Hause ausgesprochen wird,
so wie es immer war,
ohne irgendeine besondere Bedeutung,
ohne Spur eines Schattens.*

*Das Leben bedeutet das, was es immer war,
der Faden ist nicht durchschnitten.
Warum soll ich nicht mehr in euren Gedanken sein,
nur weil ich nicht mehr in euerm Blickfeld bin?*

*Ich bin nicht weit weg,
nur auf der anderen Seite
des Weges.*

Charles Pierre Péguy

Hospiz-Bewegung Salzburg Pfarre Itzling und Meditations- gruppe spenden Erlös des Flohmarkts

„Weißt Du, im Krankenhaus, da habe ich Krebs und bin als todkrank abgestempelt, im Tageshospiz werde ich als ganzer Mensch wahrgenommen, bei dem noch so viel lebendig ist, und nur ein Teil davon todkrank!“ Diese und andere Aussagen einer Tageshospizbesucherin haben Mitglieder der Meditationsgruppe und Pfarrgemeinderat der Pfarre Itzling bewogen, den Erlös des Flohmarktes und weitere Beträge in der Höhe von insgesamt fast 3.000 Euro der Hospiz-Bewegung Salzburg zu spenden.

Frau Schörgenauer, Mitglied der Meditationsgruppe, die stellvertretende Obfrau Cornelia Pils, die Obfrau des Pfarrgemeinderates Itzling Erna Bermadinger und die Leiterin der Meditationsgruppe Itzling, Friederike Weiser überreichten die großzügige Spende an Barbara Ohrlinger und Christof Eisl von der Hospiz-Bewegung. Dabei konnten sie die Räumlichkeiten des Tageshospizes anschauen und einen Einblick in die Hospizarbeit gewinnen.

Hospiz-Bewegung Salzburg KFB Bergheim unterstützt mit dem Erlös des Frühlingballs Flohmarkts

Die Katholische Frauenbewegung Bergheim spendete aus dem Erlös ihres Frühlingballs 1.500 Euro an die Hospiz-Bewegung Salzburg. Mitglieder übergaben diesen wichtigen Beitrag zu den Angeboten der Hospiz-Bewegung im Tageshospiz Kleingmain, das sie bei dieser Gelegenheit auch besichtigen konnten.

Tageshospiz Stiftungspreis von der Fuchs-Stiftung

Die Dr. Viktor-Freiherr-von-Fuchs-Stiftung spendete 8.000 Euro an die Hospiz-Bewegung Salzburg für den Neubau des Tageshospizes. Die Stiftung wurde im Andenken an das politische und soziale Wirken des Präsidenten des österreichischen Abgeordnetenhauses zur K. & K. Zeit, Dr. Viktor Freiherr von Fuchs gegründet. Seither wird jährlich ein Stiftungspreis an Sozialorganisationen vergeben. Seit Jahren unterstützt die Stiftung Hospizeinrichtungen in Österreich und Deutschland.

Hospiz-Bewegung Salzburg Winterfeuer spendet Lebensfreude

Winterfeuer ist eine karitativ-kreative Adventveranstaltung, die einmal im Jahr in der Vorweihnachtszeit in der Tischlerei Erich Seelenbacher am Fuße des Untersbergs in St. Leonhard stattfindet.

War anfangs die Garage der Verkaufsort, so wurde diese bald zu klein und gemeinsam mit befreundeten Künstlerinnen und Künstlern wurden Objekte in der Tischlerei ausgestellt und verkauft. Vom Erlös des Winterfeuers 2012 wurde eine Spende in Höhe von 2.000 Euro an die Hospiz-Bewegung Salzburg im Tageshospiz überreicht.

Hospiz-Initiative Tennengau Adventmarkt Hallein als treuer Spender

Der Halleiner Adventmarkt im Forstgarten spendet seit Jahren an die Hospiz-Initiative Tennengau. Auch im letzten Jahr gab es dafür 3.000 Euro. Mitglieder der Hospiz-Bewegung waren am Adventmarkt vertreten und konnten so Auskunft über die Hospizarbeit geben.

lehrgang

Interdisziplinärer Basislehrgang „Palliative Care“

Die Fortbildung der Salzburger Akademie für Palliative Care wendet sich an Ärzt/innen, Pflegefachkräfte, Sozialarbeiter/innen, Seelsorger/innen für die Leben, Sterben und Tod Bestandteil ihrer täglichen Arbeit sind.

Ziel ist, jenes Umfeld und jene Strukturen zu schaffen oder zu fördern, die eine zeitgemäße Begleitung von unheilbar Kranken überhaupt erst ermöglichen. Vermittelt werden: Reflexion von Konflikten und Gefühlen, Bewältigungsstrategien für belastende Betreuungssituationen sowie Erweiterung der fachlichen Kompetenz.

Termine:

1. Block: 10.–12.4.2013
2. Block: 12.–14.6.2013
3. Block: 17.–20.9.2013
4. Block: 13.–15.11.2013
5. Block: 26.–28.2.2013

Lehrgangleitung:

Mag. Brigitta Griebel (pädagog. Leitung)
Dr. Ellen Üblagger (ärztliche Leitung)

Ort:

Helga Treichl Hospiz, Salzburg

Beitrag:

2.220 Euro

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 09 07-223 oder
E-Mail: office@palliative.at

info-abend

Patientenverfügung

Kostenlose Beratungsmöglichkeit rund um das Thema Patientenverfügung.

Nächste Termine

11.4.2013 und 18.7.2013,
jeweils 17:00–19:00 Uhr

Leitung:

DGKS Barbara Ohrlinger,
Leitung Tageshospiz Salzburg

Ort:

Tageshospiz Kleingmainerhof,
Morzger Straße 27, Salzburg

Anmeldung erforderlich unter:

Telefon 0662/82 23 10



Christof Eisl, Maria Haidinger und Irmgard Singh (Hospiz-Bewegung) mit Alexander Fuchs



Alexandra Haipl, Paula Breit und Grit Weickl (Adventmarkt Hallein), Birgit Rettenbacher (Hospiz-Initiative Tennengau)



Der Aus- und Weiterbildung kommt im Hospizbereich hohe Bedeutung zu

lehrgang

Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung der Hospiz-Bewegung Salzburg

Der Lehrgang dient der intensiven Auseinandersetzung mit den eigenen Erfahrungen von Verlust, Tod und Trauer sowie der Vermittlung von Kompetenzen und fachlichem Wissen im Bereich der Begleitung.

Termine:

- Block: 7.–10.11.2013
(Selbsterfahrung)
- Block: 16.–19.1.2014
(Kommunikation)
- Block: 13.–16.3.2014
(Med. u. pfleg. Grundlagen)
- Block: 14.–17.5.2014
(Spiritualität, Psychohygiene)

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag/Rückzahlung:

726 Euro (Seminarbeitrag)
Der Seminarbeitrag sowie die Kosten für Unterkunft und Verpflegung sind von den Teilnehmer/innen zunächst selbst zu tragen. Allen ehrenamtlich Tätigen werden bei Mitarbeit im Verein die Lehrgangskosten (726 Euro) rückerstattet.

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: kommunikation@hospiz-sbg.at

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.

seminar

Ehrenamtliche Hospizarbeit

Dieses Seminar gibt einen Einblick in das Salzburger Hospizangebot und vermittelt grundlegende Informationen zum Thema „Betreuung Schwerkranker, Sterbender und deren Angehöriger“.

Termine:

- 6.9.2013,
- 7.9.2013

Referent/innen:

Mai Ulrich sowie haupt- und ehrenamtlich tätige Hospizmitarbeiter/innen

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

50 Euro Seminarbeitrag

Anmeldung und Infos:

Telefon 0662/82 23 10 oder
E-Mail: kommunikation@hospiz-sbg.at

selbsthilfe

Raum für meine Trauer

Der Verlust eines nahe stehenden Menschen durch Tod trifft uns bis ins Innerste. Nichts ist mehr, wie es war. Widersprüchliche Gefühle verwirren und verunsichern die Trauernden. Konfrontiert mit dem Unverständnis des Umfeldes ziehen sie sich zurück und geraten allzuoft in Isolation.

Hier können Sie im Kreise Betroffener erzählen, wie es Ihnen geht, unabhängig davon, wie lange der Verlust zurückliegt. Gemeinsam wollen wir unseren Blick darauf richten, was uns als Trauernden helfen kann, unsere Trauer ernst zu nehmen und auszudrücken, um so den Weg zurück ins Leben zu finden.

Termin:

jeweils am 1. Montag im Monat von 19:00–21:00 Uhr

Eine Veranstaltung der Hospiz-Bewegung Salzburg in Kooperation mit dem Bildungszentrum St. Virgil.



selbsthilfe

Eltern trauern um ihr Kind

Die Verzweiflung durch den Tod eines Kindes lässt Eltern zusammenkommen, um den Schmerz gemeinsam zu tragen.

In dieser Gruppe können Sie erzählen, wie es Ihnen jetzt geht, unabhängig davon, wie lange der Tod Ihres Kindes zurückliegt. Sie treffen auf andere Eltern, die zuhören und verstehen.

Termin:

jeweils am 1. Mittwoch im Monat von 19:30–22:00 Uhr

Begleitung:

Sibylle Ihr-Ceto, betroffene Mutter, Psychologin i. A., Salzburg
Mag. Claudia Gstöttner, betroffene Mutter, Psychologin, Vöcklabruck

Ort:

Bildungszentrum St. Virgil, Salzburg

Beitrag:

Kostenfrei. Die Veranstaltung wird von der „Selbsthilfe Salzburg“ unterstützt.

Anmeldung:

Nicht erforderlich – offene Gruppe!

Einfach ausschneiden und in einem Kuvert an die Hospiz-Bewegung Salzburg senden. Hinweis: Spendenbegünstigung für Mitgliedsbeiträge (Förderbeiträge) und Spenden. Registrierungsnummer auf der Liste des Finanzamtes lautet: SO 1366

Ich interessiere mich für die Arbeit der Hospiz-Bewegung Salzburg und

- möchte nähere Informationen zum Ausbildungslehrgang für Hospiz-Begleiter/innen
- möchte die Hospiz-Bewegung durch eine einmalige Spende unterstützen, darüber hinaus aber keine Mitgliedschaft erwerben.

Hospiz-Bewegung Salzburg
Morzger Straße 27
5020 Salzburg

- Ich ersuche um Zusendung der Zeitung.
- Ich möchte die Hospiz-Bewegung Salzburg als Mitglied finanziell unterstützen. Ich werde den Jahresmitgliedsbeitrag von 36 Euro nach Erhalt eines Zahlscheines einzahlen. Als Mitglied bekomme ich die vierteljährlich erscheinende „Lebensfreude“, die Zeitung der Hospiz-Bewegung Salzburg.
Danke, dass auch Sie Lebensfreude spenden!

Vorname	Nachname
PLZ/Ort	Straße
Telefon	E-Mail-Adresse
Datum	Unterschrift

ZAHLUNGSANWEISUNG AUFTRAGSBESTÄTIGUNG

EmpfängerIn: Hospiz-Bewegung Salzburg, 5020 Salzburg
IBAN EmpfängerIn: AT362040401900195362
BIC EmpfängerIn: SBGSAT2SXXX
EUR
AuftraggeberIn
IBAN AuftraggeberIn:
Verwendungszweck: <input type="radio"/> Spende <input type="radio"/> Förderbeitrag
Ihre Spende ist steuerlich abzugsfähig: Reg.-Nr. SO 1366

AT SPARKASSE Salzburg	ZAHLUNGSANWEISUNG
EmpfängerIn Name/Firma H O S P I Z - B E W E G U N G S A L Z B U R G , 5 0 2 0 S B G .	
IBAN EmpfängerIn A T 3 6 2 0 4 0 4 0 1 9 0 0 1 9 5 3 6 2	
BIC (SWIFT-Code) der Empfängerbank S B G S A T 2 S X X X	Ein BIC ist verpflichtend anzugeben, wenn die IBAN EmpfängerIn ungleich AT beginnt
EUR	Betrag
Nur zum maschinellen Bedrucken der Zahlungsreferenz	
Verwendungszweck wird bei ausgefüllter Zahlungsreferenz nicht an EmpfängerIn weitergeleitet	
O S P E N D E F Ü R D E N A U S B A U A N G E B O T E	
O J Ä H R L I C H E R F Ö R D E R B E I T R A G € 3 6 , -	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn	
KontoinhaberIn/AuftraggeberIn Name/Firma	
	006
	30+ Beleg +
Unterschrift Zeichnungsberechtigter	Betrag

Retouren an Hospiz-Bewegung, Morzger Straße 27, 5020 Salzburg

«Firma»

«Anrede» «Titel» «Vorname» «Nachname»

«Straße»

«PLZ» «Ort»

«Land»

www.hospiz.at

Dachorganisation

Hospiz-Bewegung Salzburg

5020 Salzburg, Morzger Straße 27
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06
MMag. Christof S. Eisl
Evelyn Schwarz, Ing. Mai Ulrich
info@hospiz-sbg.at

Initiativen

Hospiz-Initiative Salzburg-Stadt

5020 Salzburg, Morzger Straße 27
Tel. 0662/82 23 10, Fax 0662/82 23 06
DGKS Barbara Ohrlinger
DGKS Heike U. Geyer
DGKS Astrid Leßmann
stadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Neumarkt

Ärztzentrum Neumarkt
5202 Neumarkt, Salzburger Straße 5
Renate Moser ☎ 0676/84 82 10-555
flachgau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Flachgau Oberndorf

c/o Gesundheitszentrum Oberndorf
5110 Oberndorf, Paracelsusstraße 37
M. Brandhuber ☎ 0676/84 82 10-600
oberndorf@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Tennengau

c/o Krankenhaus Hallein
5400 Hallein, Bürgermeisterstraße 34
B. Rettenbacher ☎ 0676/84 82 10-558
tennengau@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Oberpinzgau

5730 Mittersill, Lendstraße 14a,
Andrea Steger ☎ 0676/84 82 10-565
oberpinzgau@hospiz-sbg.at
Bürozeiten: Dienstag 14.00–16.00 Uhr

Hospiz-Initiative Pinzgau Saalfelden

5760 Saalfelden, Obsmarktstraße 15b
Tel. 06582/73 205-33, Fax DW -30
Veronika Herzog ☎ 0676/84 82 10-556
saalfelden@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pinzgau Zell am See

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW 60
Edith Trentini ☎ 0676/84 82 10-557
zellamsee@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Straße 9a
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50
Monika Höllwart ☎ 0676/84 82 10-420
Sieglinde Neuböck ☎ 0676/84 82 10-560
bischofshofen@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Enns-Pongau

5550 Radstadt, Lebzelterau 8
Evelyn Fidler ☎ 0676/84 82 10-564
Dr. Andreas Kindler ☎ 0664/19 38 040
radstadt@hospiz-sbg.at

Hospiz-Initiative Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber ☎ 0676/84 82 10-472
Ilse Bornemeier ☎ 0676/84 82 10-561
lungau@hospiz-sbg.at

(Teil-)Stationäre und mobile Einrichtungen

Tageshospiz Kleingmainerhof

5020 Salzburg, Morzger Straße 27
Tel. 0662/82 23 10-16,
Fax 0662/82 23 06
Dr. Irmgard Singh, Hospizärztin
Dr. Julia Rainer, Hospizärztin
DGKS Barbara Ohrlinger
DGKS Heike U. Geyer
DGKS Astrid Leßmann
DGKS Angela Biber
tageshospiz@hospiz-sbg.at

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Salzburg und Umgebung

5020 Salzburg, Schranngasse 7a
Tel. 0662/87 52 57
DGKS Sabine Weißbacher, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-486
palliativ.salzburg@caritas-salzburg.at
Bereitschaftsdienst: 8.00–20.00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pinzgau

5700 Zell am See, Seehofgasse 2
Tel. 06542/72 933-40, Fax DW 60
Edith Trentini, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-557
palliativ.pinzgau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Pongau

5500 Bischofshofen, Gasteiner Str. 9a
Tel. 06462/32 814, Fax 06462/32 872-50
Monika Höllwart, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-420
palliativ.pongau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo, Mi, Fr 8.00–10.00 Uhr

Mobiles Palliativ- und Hospizteam Lungau

5580 Tamsweg, Bahnhofstraße 17
Tel. 06474/26 877, Fax 06474/26 876
Elisabeth Huber, Einsatzleitung
☎ 0676/84 82 10-472
palliativ.lungau@caritas-salzburg.at
Bürozeiten: Mo u. Do 10.00–12.00 Uhr
Di 14.00–17.00 Uhr

Helga-Treichl-Hospiz Österreichisches Rotes Kreuz

5020 Salzburg, Dr.-Sylvester-Straße 1
Tel. 0662/82 09 07
Dr. Ellen Üblagger
Mag. Martin Böker
hospiz@roteskreuz.at

Impressum: Herausgeber Hospiz-Bewegung Salzburg, Verein für Lebensbegleitung und Sterbebeistand, Morzger Straße 27, 5020 Salzburg,
Telefon 0662/82 23 10-0, info@hospiz-sbg.at; F.d.l.v. MMag. Christof S. Eisl - Redaktion Mai Ulrich, Mag. Martina Eisl-Windner - ZVR-Zahl 458287044
Konzept und Gestaltung: MARKENSTELLWERK · Bildbearbeitung: Reprowerk · Druck: DDZ · DigitalesDruckZentrum · Fotos: A. Hechenberger, Herausgeber

HOSPIZ

HOSPIZ BEWEGUNG Salzburg

In Partnerschaft mit
Caritas